Cajus Julius Cäsar's Werke.

Fünftes Bändchen.

Denkwürdigkeiten des Bürgerkriegs.

Uebersetzt von

Anton Baumstark,

Doctor der Philosophie, ord. Professor der alten Literatur an der großherzoglich Badischen Universität in Freiburg.

Fünftes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1839.

Denkwürdigkeiten des Bürgerkrieges.

Inhalt des zweiten Buches.

Während Decimus Brutus, Cäsar's Flottenführer vor Massilia in einem Seetreffen [vgl. I. 56—58] gegen die Massilier glücklich gewesen war, und Diese neun Galeeren verloren hatten, so berannte der Legate Cajus Trebonius in Cäsar's Abwesenheit die Stadt mit drei Legionen und begann die Belagerung. Er machte zwei Angriffe, einen am Hafen, den andern auf der entgegengesetzten Seite. Indeß ging der Pompejaner Nasidius mit sechszehn Schiffen durch die Meerenge von Sicilien und lief im Hafen von Massilia ein. Durch diese Verstärkung Meister zur See geworden, gingen die Massilier unter Segel und ankerten bei Tauroïs. Hier griff sie Brutus an und schlug sie. Vier ihrer Galeeren wurden genommen, fünf in den Grund gebohrt, Eine entkam mit den Schiffen des Nasidius und gelangte nach Spanien. Als nun auch Trebonius die Stadt immer mehr und ernstlicher bedrängte, ließen sich die Massilier, aus Furcht vor einer förmlichen Bestürmung, in Unterhandlungen ein und erhielten von Trebonius, der sich durch ihr heuchlerisches Benehmen täuschen ließ, einen Waffenstillstand. Doch sie brachen ihn alsbald, fielen bei heftigem Winde aus und verbrannten die gefürchteten Thürme und Maschinen der Belagerer. Die Erbitterung hierüber war bei des Trebonius Legionen heftig und ermuthigte sie zu den größten Anstrengungen, durch welche es ihnen gelang, in wenig Tagen ein Belagerungswerk zu vollenden, das dem vorigen wenigstens gleichkam. Die Massilier, dadurch entmuthigt und von der furchtbarsten Hungersnoth gequält, zogen

aus und legten ihre Waffen zu Cäsar's Füßen nieder, der unterdessen aus Spanien zurückgekehrt war, und die Stadt begnadigte. Cap. 1 bis Cap. 15.

In Spanien waren von der Partei des Pompejus nicht blos die bereits Besiegten Afranius und Petrejus gewesen, sondern auch Varro, der noch nach dieser Beiden Schicksal im Süden desselben Landes stand. In der Zeit vor Cäsar's Sieg suchte sich Varro durch Truppenaushebungen zu verstärken, ließ zu Gades und Hispalis Schiffe bauen und hatte den Plan, sich mit seinem Heere in Gades einzuschließen und den Krieg in die Länge zu ziehen. Allein Alles neigte sich nun dem Sieger Cäsar zu; Corduba und Carmo verjagten die Pompejaner, und Gades selbst verließ deren Sache. Dadurch gezwungen ergab sich auch Varro an Cäsar mit der noch übrigen Legion. Cäsar ließ den Cassius mit vier Legionen als Statthalter in dieser Provinz und begab sich zu Schiffe nach Narbo, und von da nach Massilia, wo er gerade zur Zeit der oben erwähnten Unterwerfung dieser Stadt anlangte, und erfuhr, daß man ihn in Rom zum Dictator ernannt habe. Diese Erzählung geht von Cap. 17 bis Cap. 21.

Der Rest dieses zweiten Buches von Cap. 22 bis Cap. 44 erzählt das Schicksal Curio's, eines Anhängers von Cäsar. Von Sicilien, wohin ihn Dieser als Statthalter geschickt hatte, setzte er nach Africa über, um den Pompejaner Attius Varus, der sich bis dahin an der Spitze dieser Provinz gehalten hatte, zu verdrängen. Zuerst war er glücklich, ließ sich aber durch zu großes Selbstgefühl zu einem unvorsichtigen Treffen gegen Varus und die Hilfsvölker des Numidischen Königs Juba verleiten, ward besiegt und niedergehauen, und mit ihm seine ganze Streitmacht, nur Einer und der Andere rettete das Leben.

Zweites Buch.

1. Während dieser Vorfälle in Hispanien begann der Legate Cajus Trebonius, den Cäsar zur Belagerung zurückgelassen,*) von zwei Seiten gegen die Stadt einen Wall aufzuführen und Schutzdächer und Thürme in Bewegung zu setzen. Die eine Seite war zunächst dem Hafen und der Schiffswerfte, die andere in der Gegend, wo man sich aus Spanien und Gallien jenem Theile des Meeres nähert, welcher gegen die Mündung des Rhodanus**) wogt. Massilia wird nämlich so ziemlich auf drei Seiten vom Meere bespült; nur die vierte gestattet den Zugang zu Land. Doch auch von dieser Strecke macht jener Theil, der gegen die Burg hinlauft, wegen seiner natürlichen Beschaffenheit und eines sehr tiefen Thales, jede Belagerung langwierig und schwer. Cajus Trebonius ließ daher zur Ausführung seiner Belagerungswerke aus der ganzen Gallischen Provinz eine große Menge Zugvieh und Menschen kommen, welche Gesträuch und Holz zusammentragen mußten. Als dieser Stoff bei der Hand war, führte er den Wall bis achtzig Fuß hoch auf.

---

*) Vgl. I. 36.

**) Der Rhodanus ergießt sich auf der westlichen Seite von Massilia in das Meer. Der kurze Sinn dieser Stelle ist also: Trebonius führte seine Belagerungswerke auf der östlichen und westlichen Seite von Massilia auf.

2. In der Stadt war aber seit längster Zeit ein so großer Vorrath von kriegerischen Vorbereitungen jeder Art und eine solche Masse schweren Geschützes, daß deren Gewalt kein aus Flechtwerk gebildetes Schutzdach aushalten konnte. Denn starke Stangen von zwölf Fuß Länge, vorne mit eisernen Spitzen versehen schlugen, von den größten Balisten *) geschleudert, durch vier Schichten von Flechtwerk hindurch und blieben in der Erde stecken. Die Belagerer bedeckten daher ihre Schutzgänge mit Holzstücken von Fußdicke, welche unter einander verbunden wurden, und auf diese Weise brachte man so unter der Hand den Wall immer weiter vor. Voran ging, um den Boden zu ebnen, ein sechzig Fuß hohes Sturmdach, ebenfalls aus sehr starkem Holze gemacht und mit allem Möglichen umwickelt, was Feuer und Steine abhalten konnte. **) Allein die Größe der Werke, die Höhe der Mauer und der Thürme, die Menge der großen Wurfmaschinen hemmten das ganze Geschäft der Belagerung. Dann machten auch die Albiker häufige Ausfälle aus der Stadt und warfen auf Wall und Thürme Feuerbrände. Doch vereitelten die Belagerer diese Angriffe mit geringer Mühe und

---

*) Ueber die großen Wurfmaschinen der alten Römer vergl. d. Anmerk. zu Gall. Krieg. II. 8.

**) Ueber das Schutzdach vergl. d. Anmerk. zu Gall. Krieg. V. 9. Man findet bei den Alten diese Dächer zu einem dreifachen Zwecke benutzt, nämlich 1) um Gräben zu ebnen, 2) um Gräben u. dergl. zu machen, und 3) um den Sturmbock (s. z. Gall. Krieg. II. 32.) zu decken. An unserer Stelle ist die Ebnung des Terrains als Zweck zu denken.

trieben die Feinde, denen sie noch obendrein großen Schaden zufügten, in die Festung zurück.

3. Lucius Nasidius, welchen Cnejus Pompejus mit einer Flotte von sechszehn Schiffen, unter denen einige mit Erzblech versehen waren, dem Lucius Domitius und den Massiliern zu Hilfe gesandt hatte, fuhr unterdessen, während Curio *) sich solcher Dinge gar nicht versah, durch die Sicilische Meerenge, legte sich bei Messana vor Anker, und nahm, während der Bestürzung und Flucht der vornehmen Bürger und Senatoren, aus dem dortigen Hafen ein Schiff weg, das er dann mit den übrigen vereinigte, und so seine Fahrt gegen Massilia vollendete. Durch ein heimlich vorausgesandtes Schiff gab er dem Domitius und den Massiliern von seiner Ankunft Nachricht, mit der Aufforderung, noch einmal einen Kampf gegen Brutus Flotte zu wagen, sobald seine Unterstützung zu ihnen gestoßen wäre.

4. Die Massilier hatten nach ihrem früheren Verluste aus ihrem Werfte alte Schiffe genommen, bis dieselbe Zahl voll war, diese wieder hergestellt und mit der größten Emsigkeit ausgerüstet (an Ruderern und Steuerleuten hatten sie Ueberfluß), Fischerkähne hinzugefügt, diese, zum Schutze der Ruderknechte gegen die Geschosse, bedeckt und dann mit Bogenschützen und Wurfmaschinen beladen. Die Flotte war also ausgerüstet und man bestieg mit ebenso großem Muthe und Selbstvertrauen, wie beim früheren Treffen, die Schiffe, angefeuert durch die Thränen aller Greise, Hausmütter und

*) Ueber Curio s. I. 12. 30.

Jungfrauen, welche sie baten, das Vaterland in dieser äußersten Gefahr nicht zu verleugnen. Denn durch einen allgemeinen Fehler unserer Natur hegen wir größeres Zutrauen und erschrecken wir heftiger ob der nicht gesehenen, verhüllten und unbekannten Dinge der Zukunft. Ebenso hatte auch damals das Erscheinen des Nasidius die Stadt mit der größten Hoffnung und Begeisterung erfüllt. Sobald günstiger Wind eintrat, verließen sie daher den Hafen, und stießen bei Taurois*) einem festen Puncte der Massilier, zu Nasidius. Dann wurden die Schiffe schlagfertig gemacht, man ermuthigte sich wechselseitig zum Kampfe und besprach sich über den Schlachtplan. Den rechten Flügel erhielten die Massilier, den linken Nasidius.

5. Brutus segelte eben dahin. Auch seine Flotte war verstärkt, denn zu jenen Schiffen, die Cäsar bei Arelate**) hatte bauen lassen, waren sechs den Massiliern abgenommene hinzugekommen. In der letzten Zeit wurden dieselben ausgebessert und vollkommen ausgerüstet. Er forderte also seine Leute auf, sie möchten die nämlichen Massilier als Besiegte verachten, welche sie in deren voller Kraft überwunden hätten und segelte voll der besten Hoffnung und Muthes gegen den Feind. Mit Leichtigkeit konnte man vom Lager des Trebonius und allen andern hohen Puncten auf die Stadt hin blicken, wie die ganze in der Festung zurück gebliebene Mannschaft, wie alle Bejahrten mit Weibern und Kindern

---

*) Der Name ist nicht ganz sicher. Napoleon versteht darunter die Rhede von Toulon.

**) Vergl. I. 36.

und den öffentlichen Wachen *) entweder von der Mauer die Hände zum Himmel erheben, oder die Tempel der unsterblichen Götter besuchten, wo sie vor deren Bildsäulen hingestreckt, um den Sieg flehten: Jedermann glaubte, mit dem Schicksale dieses Tages hänge der Ausgang des ganzen eigenen Schicksals zusammen. Es hatten nämlich die angesehenen Jünglinge und die Vornehmsten jedes Alters, nach namentlicher Aufforderung und auf dringendes Verlangen, die Schiffe bestiegen, damit sie, im Falle des Unglücks, nicht einmal die Möglichkeit eines weiteren Versuches vor sich erblickten, für den Fall des Sieges hingegen, mochte er von ihrer eigenen Macht oder von fremder Hilfe kommen, die Stadt gerettet wüßten.

6. Das Treffen begann und die Tapferkeit der Massilier stieg auf's Höchste. Eingedenk der von den Ihrigen kurz vorher empfangenen Ermahnungen kämpften sie mit solcher Entschlossenheit, daß man sah, sie hofften auf keine weitere Möglichkeit eines Versuches und waren überzeugt, daß die im Kampfe Fallenden dem Tode der Uebrigen nicht viel vorausgehen würden, indem nach der Einnahme der Vaterstadt auf diese dasselbe Loos des Krieges warte. Da sich denn Brutus' Schiffe allmälig vereinzelten, so ward dem Feinde durch der Steuerleute Kunstfertigkeit Gelegenheit gegeben, die Gewandtheit der Schiffe zu entwickeln; aber von allen Seiten kam man den Bedrängten zu Hülfe, wenn einmal die Leute des Brutus Gelegenheit fanden, die Enterhacken

*) Man denke an Wachen auf einzelnen Puncten der Mauer, bei Magazinen, Vorrathhäusern des Kriegsmaterials u. s. w.

an ein Schiff zu legen und dasselbe festzuhalten. Uebrigens waren sie, verbunden mit den Albikern, auch im Kampf der Nähe brav, und standen ihren Gegnern an Tapferkeit nicht viel nach. Zugleich warfen sie von den kleineren Schiffen aus der Ferne eine Masse Geschosse, und verwundeten Viele von Brutus' Leuten, die sich dessen nicht versahen oder keine Hilfe wußten. Zwei Dreiruderer, welche das Schiff des Brutus erblickten, das an seiner Admiral-Flagge leicht zu erkennen war, flogen von zwei Seiten auf dasselbe los: allein Brutus, der Dieß aus der Ferne sah, erschwang durch die Schnelligkeit seines Schiffes so viel, daß er noch um ein Geringes über ihre Linie hinaus kam. Die beiden Schiffe dagegen schlugen in ihrem heftigen Laufe so aneinander, daß sie durch dieß Zusammentreffen gewaltig litten; das Eine, das, an dem der Schnabel abbrach, ging zu Schanden. Als man Dieß auf den nächsten Schiffen des Brutus bemerkte, so geschah ein Angriff auf die Gehemmten, wobei schnell Beide versenkt wurden.

7. Des Nasidius Schiffe waren von keinem Nutzen und verließen bald das Treffen: sie trieb nicht der Anblick des Vaterlandes, nicht der Verwandten Aufforderungen zur Bestehung der äußersten Lebensgefahr. Es wurde also aus ihrer Zahl kein Schiff vermißt; aus der Massilischen Flotte wurden fünf versenkt, vier gefangen, und eines ergriff zugleich mit denen des Nasidius die Flucht; diese segelten dann alle gegen das diesseitige Spanien. Von den übrigen Schiffen mußte Eines nach Massilia voraussegeln und den Erfolg der Schlacht berichten. Als dasselbe bereits nahe bei der Stadt war, so strömte die ganze Masse der Einwohner aus Neu-

gierde heraus. Kaum vernahm man aber die Botschaft, so erfolgte eine solche Trauer, daß man in demselben Augenblick die Stadt für erobert hätte halten können. Doch rüsteten die Massilier zur Vertheidigung ihrer Stadt immerhin alles Mögliche.

8. Die Belagerer bemerkten auf der rechten Seite der Umschanzung bei den häufigen Ausfällen des Feindes, daß es ihnen großen Schutz gewähren dürfte, wenn sie sich ganz in der Nähe der Mauer einen Thurm aus Ziegeln bauen würden, der sie decken und auf den sie sich zurückziehen könnten; doch bauten sie den Thurm zuerst blos gegen plötzliche Ueberfälle niedrig und unbedeutend. Auf ihn zogen sie sich zurück, von dorther wehrten sie sich noch, wenn sie eine zu große Gewalt überfiel, von da aus drangen sie vor, um den Feind zurückzuwerfen und zu verfolgen. Nach jeder Seite war er dreißig Fuß lang, die Mauern selbst fünf Fuß dick. Später aber, wie denn die Erfahrung die Lehrerin in allen Sachen ist, sah man mit Hilfe menschlicher Erfindsamkeit, daß dieser Thurm bedeutende Dienste leisten könne, wenn man ihn recht hoch bauen würde. Dieß geschah auf folgende Weise.

9. Nachdem die Höhe des Thurmes bis zum Boden des höchsten Stockwerkes gebracht war, so fügte man diesen Boden so in die äußeren Thurmwände hinein, daß die Balkenköpfe von dem äußeren Bau der Wände zugedeckt wurden, damit Nichts hervorragte, wo das feindliche Feuer hätte hängen bleiben können. Auf dieses Gebälke bauten sie mit Backsteinen so weit [in die Höhe], als das [über den Arbeitern stehende] Schutzdach und der bedeckte Gang es möglich mach-

ten, und über diesen Ort *) legten sie zwei einander durchkreuzende Balken, nicht weit von der äußeren Mauerwand, **) um auf diesen Querbalken dasjenige Gebälke hinaufzuheben, welches das Thurmdach werden sollte. Auf diese zwei Balken legten sie [parallel mit den Thurmwänden] quer hin in rechten Winkeln mehre andere Balken, und verbanden sie miteinander durch Bretter. Diese Balken machten sie etwas länger und ließen sie über die äußeren Thurmwände hervorragen, um Etwas zu haben, woran man außen herab Decken hängen konnte, durch welche die feindlichen Geschosse abgehalten und unschädlich gemacht würden, so lange man ***) die Wände zwischen den zusammengefügten Balken aufführen mußte. Dieses oberste Gebälke bedeckten sie oben mit Backsteinen und Lehm, damit das feindliche Feuer nichts schaden konnte. Darüber hin legten sie Lappenwerk, damit kein grobes Geschütz das Holzwerk durchbrechen und keine Steine von Katapulten das Mauerwerk der Backsteine oben auseinander schmettern möchten. Aus Ankertauen verfertigten sie drei Decken, so lang als die Thurmwände †) und vier Fuß breit, und ließen sie an drei Seiten, die dem Feinde zugekehrt waren, herab hängen, indem sie dieselben an den um den Thurm herum hervorstehenden Balken befestigten. Sie hatten nämlich an

*) D. h. über die Mauern, an denen man fortbaute.

**) D. h. die Balken ragten nicht über die Mauern hinaus, sondern waren etwas kürzer als der volle Durchmesser des Thurmes.

***) Nach Wegnahme des nicht mehr hinlänglich hohen Schirmdaches.

†) D. h. so lang, als die Thurmwand breit war.

andern Orten die Erfahrung gemacht, daß nur diese Art der Bedeckung weder durch gewöhnliche Geschosse, noch durch das grobe Geschütz durchstoßen werden konnte. Nachdem der bereits fertig gewordene Theil des Thurmes auf diese Weise gedeckt und gegen jeden feindlichen Schuß gesichert war, so führte man die Schutzdächer zu anderen Belagerungswerken fort. Das Dach des Thurmes aber begannen sie insbesondere vermittelst Winden vom ersten Stockwerke aufwärts zu heben und hinauf zu schrauben, und dort hoben sie es so weit über die Thurmmauer in die Höhe, als die herabhängenden Matten es zuließen. Hinter diesen Bedeckungen verborgen und geschützt bauten sie weiter an den Wänden mit Backsteinen fort, und machten sich durch abermaliges Hinaufschrauben des Daches durch Winden Platz, um weiter fortzubauen. Als es Zeit zum zweiten Stockwerke zu seyn schien, brachten sie wiederum, wie bei'm ersten Male, Balken an, die von außen durch die Seitenwände gedeckt waren, und von diesem Stockwerke aus schraubten sie wieder ein oberes Gebälke in die Höhe, und hingen wieder Matten auf. Also errichteten sie geschützt und ohne alle Beschädigung und Gefahr sechs Stockwerke, und ließen, wo es gut schien, beim Bauen Oeffnungen, um durch dieselben das Geschütz spielen zu lassen. *)

10. Sobald sie nun im Stande zu seyn glaubten, von jenem Thurme aus die übrigen Werke rings herum zu schützen, so begannen sie den Bau eines neun Fuß langen Schirm=

*) Eine Abbildung dieses Baues findet man in K. Kärcher's Handzeichnungen zur Archaeologie, 2. Heft, Tfl. 14. Fig. 4 – 6.

daches *) aus zwei Fuß dicken Balken, um dasselbe von ihrem backsteinernen Thurme bis zum Thurme der Feinde und der Mauer zu bringen. Dieses Schirmdach ward auf folgende Weise gebildet. Man legte zuerst zwei gleich lange Balken auf den Boden, vier Fuß von einander, und in dieselbe fügte man fünf Fuß hohe Pfosten. Diese verband man unter sich durch nicht sehr schräg anlaufende Dachsparren, um darauf die Balken zu legen, welche die Gallerie decken sollten. Diese Balken, welche sie darüber hin legten und durch Klammern und Nägel befestigten, waren zwei Fuß breit. Am äußersten Ende des Daches und der nach der Länge hingelegten Balken befestigte man viereckige Latten, vier Zoll breit, um die Backsteine, womit das Schirmdach bedeckt werden sollte, zusammen zuhalten. Nachdem auf diese Weise der Giebel errichtet und reihenweise Alles gebaut war, übereinstimmend mit der Lage der Balken auf den Dachsparren, so wurde das Schirmdach mit Backsteinen und Lehm bedeckt, um vor den Feuerbränden, die man etwa von der Mauer herabwerfen mochte, verwahrt zu seyn. Ueber die Backsteine wurden noch Häute gezogen, damit man kein Wasser in Rinnen herableiten und auf diese Weise die Ziegel losspülen könnte; ferner wurden diese Häute mit [nassem] Lappenwerke bedeckt, damit auch sie vom Feuer nicht beschädigt würden. Dies ganze Werk, von andern Schutzdächern umgeben, vollendeten sie ganz nahe am Thurm; plötzlich aber, ohne daß der Feind so Etwas vermuthete, brachten sie dasselbe an den Thurm der Feinde, um es an das Mauer-

---

*) Vergl. die Anmerkung zu Gall. Kriege V, 9., VII, 84. u. oben Cap. 2.

werk desselben anzuschließen, und dieß zwar durch dieselbe künstliche Bewegung, wodurch man Schiffe vorwärts bringt, indem sie Walzen unterschoben. *)

11. Durch diese schlimme Erscheinung in Schrecken versetzt, bewegten die Einwohner Felsstücke, so groß sie nur konnten, mit Hebebäumen vorwärts und wälzten sie jäh herab auf dieß Schirmdach. Die Festigkeit des Holzes widerstand dem Schlage, und Alles, was darauf fiel, rollte über die Abdachung der Maschine hinab. Sobald sie das sahen, faßte man einen andern Plan: sie zündeten mit Kien und Pech angefüllte Tonnen an und rollten sie von der Mauer auf das Schirmdach. Aber auch diese rollten bei dem Aufsturze auf das Dach wieder darüber hinunter; unten auf dem Boden wurden sie dann von den Seiten mit langen Stangen und Gabeln von dem Werke abgehalten. Mittler Weile machten die Soldaten unter dem Schirmdache mit Hebebäumen die untersten Felsstücke vom Thurme der Feinde, in denen das Fundament lag, locker; während die übrigen Belagerer vom steinernen Thurme aus die Gallerie mit Geschossen jeder Art vertheidigten, und den Feind, dem die freie Vertheidigung der Mauer genommen wurde, von der Mauer und den Thürmen vertrieben. Nachdem schon mehre Steine aus dem nächsten Thurme herausgezogen waren, fiel ein Theil desselben in plötzlichem Einsturze zusammen, der übrige Theil senkte sich in Folge dessen zum Fall.

12. Die Feinde, durch den plötzlichen Einsturz des

*) In K. Kärcher's Handzeichnungen, Heft 2, Fig. 9 findet man eine genaue Zeichnung dieser Maschine.

Thurmes bewegt, durch das unerwartete Uebel bestürzt, durch den Zorn der Götter außer Fassung gebracht, vor einer Plünderung ihrer Stadt schaudernd, drängten sich nun, ohne Waffen, mit den Binden *) der Flehenden umwunden, in Masse zum Thore hinaus, und erhoben demüthig bittend, ihre Hände gegen die Legaten und das Heer. Bei dieser unerwarteten Erscheinung stand die ganze Führung des Krieges still, indem die Soldaten, vom Kampfe abgewandt, nur zum Hören und Sehen hingerissen wurden. Bei den Legaten und dem Heer angelangt, warf sich alsdann die ganze Masse zu Füßen, und flehte, „man möge Cäsar's Ankunft abwar„ten; sie sähen, ihre Stadt sey eingenommen, da die Bela„gerungswerke zu Ende gebracht und ihr eigener Thurm „eingestürzt sey; daher ständen sie von der Vertheidigung „ab, und man könne sie ohne Zögerung auf einen Wink „Cäsar's vernichten, wenn sie nach dessen Ankunft sich nicht „unterwerfen würden. Zugleich zeigten sie, wenn ihr Thurm „noch vollends einstürzen würde, dann könne man die Sol„daten in ihrer Hoffnung auf Beute gewiß nicht von der „Bestürmung und Vernichtung der Stadt zurückhalten.“ Dieß und mehr dergleichen wußten sie, als feingebildete Leute, **) mit großer Rührung und vielen Thränen vorzutragen.

---

*) Solche Infuln trugen eigentlich blos die Priester, als zu Gott Flehende; dann wurden sie aber auch überhaupt als Zeichen jedes innigen Flehens und Bittens gebraucht.

**) Die Bewohner von Massilia, einer griechischen Pflanzstadt, standen um ihres Ursprungs willen, als der griechischen Literatur Kundige, im Rufe feiner Bildung und großer Gewandtheit.

13. Dadurch bewegt, führten die Legaten ihre Leute aus dem Bereiche der bisherigen Angriffe, standen von der weiteren Bestürmung ab, und stellten bei ihren Werken Wachen auf. Mitleid hatte eine Art Waffenstillstand bewirkt, und Cäsar's Ankunft sollte abgewartet werden. Weder von der feindlichen Mauer noch von den Belagerern fiel ein Geschoß, und Alle ließen von Sorge und Wachsamkeit ab, wie wenn die Sache aus wäre. Denn Cäsar hatte dem Trebonius schriftlich den gemessenen Befehl zugehen lassen, die gewaltthätige Einnahme der Stadt zu verhindern, aus Furcht, seine Soldaten, erbittert im Hasse ob des Abfalles, erbittert ob ihrer eigenen Anstrengung und langen Mühen, möchten sonst alle Erwachsenen niedermachen. Solches droheten Sie nämlich manchmal, und man hatte damals Noth, sie von der Bestürmung der Stadt abzuhalten: auch nahmen sie Dieß übel, denn sie glaubten, die Verhinderung der Einnahme rühre von Trebonius her.

14. Doch die Feinde suchten treulos nur Zeit und Gelegenheit zu Trug und List. Nachdem einige Tage verstrichen, und die Belagerer, erschlafft, in ihrem Eifer nachgelassen hatten, indem die Einen sich zerstreuten, die Andern sich, nach der langen Anstrengung, bei den Werken selbst der Ruhe überließen, alle Waffen aber bei Seite gelegt und in Verwahrung gebracht waren, so brachen sie plötzlich um Mittag aus den Thoren, und legten bei günstigem, starken Winde Feuer an die Belagerungswerke. Der Wind verbreitete dasselbe so schnell, daß in einem Augenblicke der Damm, die Brustwehren, das Schirmdach, der Thurm, das schwere Geschütz in Flammen gerieth und dieß Alles früher

verbrannt war, als man merken konnte, wie es zugegangen. Durch dieses unerwartete Unglück aufgeschreckt, griffen die Belagerer zu den nächsten Waffen, Andere stürzten aus dem Lager herbei und die Feinde wurden stürmisch angegriffen: Doch da man die Fliehenden verfolgen wollte, so verhinderten Dieß von der Mauer herab Pfeile und grobes Geschütz. Der Feind zog sich also an die Mauer zurück, wo er das große Schirmdach sammt dem Thurm aus Backsteinen ungehindert in Brand steckte. So ging durch der Feinde Treulosigkeit und die Gewalt des Sturmwindes in einem Augenblicke die Arbeit vierler Monate zu Grunde. Eben denselben Versuch machten die Massilier auch am folgenden Tage. Begünstigt von demselben Unwetter, machten sie mit erhöheter Zuversicht einen Ausfall und Angriff gegen den anderen Thurm und Wall, und warfen viel Feuer darauf. Allein die Belagerer hatten in eben dem Grade, als sie von der Anstrengung der letzten Zeit ganz nachgelassen, nun, durch das Unglück des vorigen Tages gewarnt, alle Vorbereitungen zu einer Vertheidigung getroffen, und machten nicht nur viele Feinde nieder, sondern schlugen auch die Uebrigen unverrichteter Sache in die Stadt zurück.

15. Trebonius suchte den erlittenen Schaden durch den noch größeren Eifer der Soldaten unter seiner Leitung wieder gut zu machen. Als man nämlich den schlechten Ausgang aller der großen Mühen und Zurüstungen sah und darüber erbittert war, daß nach dem frevelhaften Bruch des Waffenstillstandes ihre Tapferkeit dem Hohne preisgegeben seyn werde, weil kein Stoff zu einem Damme mehr übrig war, so begann man alle Bäume weit und breit im Gebiete von Massilia um-

zuhauen und zusammenzuführen. Nun wurde ein Damm ganz neuer Art, ein unerhörtes Werk, aus zwei Backsteinmauern, aufgeführt, die sechs Schuh dick waren und unter sich oben durch Balken verbunden wurden: *) das Ganze war fast eben so hoch, als jener erste Damm aus Holz und Schutt gewesen war. Wo der Raum zwischen beiden Mauern oder die Schwäche des Holzes es zu fordern schien, wurden Pfeiler dazwischen gesetzt oder Querbalken eingezogen, welche eine Stütze seyn konnten. Die obere Verbindung beider Mauern wurde mit Flechtwerk belegt, und dasselbe mit Lehm überdeckt. Also von oben geschützt und rechts und links von der Mauer, von vorn aber durch ein entgegengestelltes Schirmdach, brachte der Soldat ohne Gefahr, Was immer zum Werke nöthig war, herbei. So ging es mit dem Ganzen rasch vorwärts und die Einbuße der früheren langen Anstrengung wurde in Kurzem durch der Soldaten Geschicklichkeit und Anstrengung wieder ersetzt: an passenden Stellen ließ man in der Mauer Thüren zu Ausfällen.

16. Jetzt sahen die Feinde, daß die Herstellung der Werke, welche sie selbst für lange Zeit unmöglich geglaubt hatten, durch weniger Tage Arbeit und Mühe gelungen, jeder Treulosigkeit und jedem Ausfalle die Möglichkeit genommen, und keine Weise mehr übrig sey, um den Soldaten des Trebonius durch Gewalt, oder den Werken durch Feuer zu schaden. Sie überzeugten sich, daß man nach diesem Beispiele die ganze Stadt von der Landseite mit einer Mauer und

*) So daß das Ganze einen bedeckten Gang bildete, in welchem man einher gehen konnte.

Thürmen einschließen könne; sie würden sich auf ihren Vertheidigungswerken nicht halten können, da der Mauerdamm der Belagerer fast auf ihre Stadtmauer hinauf gebaut schien und blos den Gebrauch der Handgeschosse möglich machte, während ihnen die Thätigkeit ihres groben Geschützes, von welcher sie soviel gehofft, ob der Nähe der Werke verloren ging. Endlich sahen sie auch ein, daß, bei dem gleichen Vortheile des Kampfes von der Mauer und den Thürmen, sie sich dennoch an Tapferkeit mit den Belagerern nicht würden messen können. Deßhalb kamen sie wieder zu den früheren Bedingungen einer Uebergabe zurück.

17. Im jenseitigen Spanien sprach sich Marcus Varro, der bei der Nachricht von den Vorfällen in Italien an Pompejus Glück zu verzweifeln begann, äußerst freundlich über Cäsar aus, indem er bemerkte: „Cnejus Pompejus habe „ihn durch Ernennung zum Legaten gewisser Maßen zum „Voraus in Anspruch genommen und durch einen Eid an „sich gebunden. Indessen stehe er mit Cäsar in eben so „enger Verbindung, und er wisse recht gut, wie weit die „Pflicht eines Legaten gehe, der die Stellung eines Beauf„tragten einnehme, wie schwach seine eigenen Kräfte wären, „und welche Stimmung für Cäsar in der ganzen Provinz „herrsche!“ Bei allen Gesprächen äußerte er sich also, und entschied sich für keine Seite. Als er aber später erfuhr, daß Cäsar vor Massilia aufgehalten wurde, daß Petrejus und Afranius ihre Truppen vereinigt hätten, daß ein bedeutendes Hilfsheer zusammengezogen sey, ein ferneres in Aussicht stehe und erwartet werde, und daß das ganze diesseitige

Spanien es mit Pompejus halte; als er endlich von den späteren Vorfällen, von Cäsars bedenklicher Lage bei Ilerda wegen Mangel an Lebensmitteln hörte und ihm Afranius dieß Alles ganz breit und aufgeblasen schrieb, fing er an, sich ebenfalls nach der Wendung des Glückes zu drehen.

18. In seiner ganzen Provinz ließ er Mannschaft ausheben, machte seine zwei Ligionen vollständig und vermehrte sie mit dreißig Cohorten Hilfstruppen, ließ eine Masse Getreides zusammen bringen, um es theils nach Massilien, theils zu Afranius und Petrejus zu senden. Die Bewohner von Gades*) mußten zehn Kriegsschiffe stellen, und auch in Hispalis**) ließ er noch einige andere bauen. Nach Gades, wo er alle Schätze nnd allen Schmuck des Hercules-Tempels in die Stadt bringen ließ, sandte er als Besatzung sechs Cohorten aus seiner Provinz und ernannte zum Befehlshaber den Römischen Ritter Cajus Gallonius, einen Vertrauten des Domitius, der, von Domitius geschickt, wegen Erbschaftsgeschäften dorthin gekommen war. Die Waffen der Stadt und der Bewohner mußten nach der Wohnung dieses Gallonius gebracht werden, und er selbst hielt öffentlich feindselige Reden gegen Cäsar. Oft rühmte er von seiner Rednerbühne herab, Cäsar sey geschlagen: er wisse dieß durch sichere Botschaft und von sicheren Gewährsmännern. Dadurch wußte er die Römischen Bürger in jenen Gegenden in Schrecken zu setzen und nöthigte sie, ihm zur Wahrung der Interessen des Vaterlandes acht Millionen

---

*) Gades, von den Griechen Gadeira genannt, jetzt Cadix.
**) Hispalis, jetzt Sevilla in Andalusien.

Sesterzien,*) zwanzig Tausend Pfund Silber und hundert zwanzig Tausend Scheffel Weizen zu versprechen. Den Gemeinden, die er der Sache Cäsar's geneigt glaubte, wurden noch schwerere Lasten auferlegt, indem er ihnen Besatzungen gab und sich zum Richter der Einzelnen aufwarf. Wenn Jemand sich gegen den Stand der öffentlichen Dinge ausgesprochen haben sollte, so zog er dessen Güter ein, und die ganze Provinz mußte ihm und Pompejus den Eid der Treue leisten. Bei der Nachricht von den Ereignissen im diesseitigen Spanien dachte auch er selbst an Feindseligkeiten, indem er den Plan hatte, sich mit zwei Legionen nach Gades zu begeben und dort alle Schiffe und Lebensmittel zusammen zu halten. Denn er wußte, daß seine ganze Provinz Cäsa'rs Sache gewogen sey, und hielt es für etwas Leichtes, wenn er mit Lebensmitteln und Schiffen versehen wäre, auf der Insel den Krieg in die Länge zu ziehen. Cäsar, den freilich manche dringende Verhältnisse nach Italien riefen, hatte jedoch beschlossen, von dem Kriegsfeuer nicht den geringsten Funken in Spanien zurück zu lassen, weil er wußte, wie groß die Verbindungen des Pompejus im diesseitigen Spanien wären, das er sich durch viele Wohlthaten verpflichtet hatte.

19. Er schickte deshalb unter Führung des Volkstribunen Quintus Cassius**) zwei Legionen in das jenseitige Spanien, er selbst drang mit sechshundert Reitern schnell vor, indem er zugleich einen Befehl ergehen ließ, an

*) Gegen 900,000 Thaler.

**) Jener mit Antonius und Curio zu Cäsar geflüchtete Volkstribun, Bruder des Cajus Cassius, des Mörders Cäsars.

welchem Tage die Obrigkeiten und Häupter aller Gemeinden vor ihm in Corduba *) erscheinen sollten. Da dieser Befehl überall in dem Lande öffentlich bekannt gemacht wurde, so säumte keine Gemeinde, an jenem Tage wenigstens einen Theil ihrer Vorgesetzten zu Corduba erscheinen zu lassen, und kein auch nur etwas bekannter Römischer Bürger blieb aus. Die Römischen Bürger zu Corduba hatten zugleich auf eigene Gefahr dem Varro die Thore verschlossen und die Mauern und Thürme mit Wachen besetzt; sogenannte Colonisten-Cohorten, die zufällig dorthin gekommen waren, behielt man zum weiteren Schutze der Stadt zurück. An denselben Tagen jagte die Stadt Carmo, **) weit die stärkste Gemeinde in jener Provinz, die drei Cohorten hinaus, welche Varro als Besatzung in ihre Feste geworfen hatte, und verschloß denselben die Thore.

20. Desto mehr eilte Dieser, um sobald als möglich mit seinen zwei Legionen nach Gades zu gelangen, damit ihm nicht der Landweg und die Ueberfahrt abgeschnitten würde: so entschieden und so günstig war die Stimmung des Landes für Cäsar. Als jedoch Varro auf seinem Marsche etwas weiter gekommen war, benachrichtigte ihn ein Brief aus Gades, die Ersten daselbst hätten, sobald sie Cäsar's Befehl erfuhren, mit den Tribunen der Besatzungscohorten gemeinsam beschlossen, den Gallonius aus der

---

*) Die man aus Römischen Colonial-Stätten ausgehoben hatte.

**) Auch Carmona; jetzt Carmone, nordöstlich von Sevilla.

Festung zu jagen und Stadt sammt Insel Cäsar'n zu erhalten. Diesem Plane gemäß hätten sie dem Gallonius bedeutet, er möge freiwillig, so lang es noch ohne Gefahr angehe, Gades verlassen; weigere er sich dessen, so würden sie für sich zu handeln wissen. Also eingeschüchtert habe dann Gallonius Gades wirklich verlassen. Kaum ward dieß bekannt, so zog, während Varro dabei stand und zusah, die Eine der beiden Legionen, Vernacula *) genannt, aus dem Lager ab, erreichte Hispalis und lagerte sich dort in aller Ordnung und Ruhe auf dem Markt und in den Hallen. Dieß Benehmen gefiel den Römischen Bürgern jener Stadt so sehr, daß sie wetteifernd durchweg die Soldaten gastfreundlich in ihre Häuser aufnahmen. Varro hingegen, dadurch in Bestürzung gebracht, wollte seinen Marsch ändern und nach Italica **) ziehen, als er durch seine Leute die Nachricht erhielt, die Thore seyen auch dort geschlossen. Von allen Seiten und Wegen abgeschnitten, ließ er nun Cäsar'n erklären, er sey bereit, seine Legion zu übergeben an Wen Dieser wolle. Es wurde also Sextus Cäsar ***) abgeschickt, um sie zu übernehmen: Varro übergab sie, und erschien dann selbst vor Cäsar zu Corduba, wo er ihm gewissenhaft Rechnung seiner öffentlichen Gelder ablegte und, Was gerade in seiner Kasse war, Cäsarn übergab. Zugleich unterrichtete er ihn, welche

---

*) Jede Legion hatte ihren Eigennamen, wenn derselbe auch nur in einer Ordnungszahl bestand. Diese Legion scheint Vernacula geheißen zu haben, weil sie rein aus Eingebornen bestand.

**) Italica, jezt Sevilla la Vieja.

***) Zu unterscheiden von den beiden Lucius Cäsar. Vergl. I, 8.

Vorräthe an Lebensmitteln und Schiffen sich hier und da noch befänden.

21. In einer öffentlichen Versammlung zu Corduba dankte Cäsar Allen der Reihe nach, den Römischen Bürgern, daß sie sich bemüht, die Stadt zu behaupten, den Spaniern,*) daß sie die Besatzung verjagt, den Bewohnern von Gades, daß sie die Plane der Gegner vereitelt und sich frei gemacht, den Kriegstribunen und Centurionen, die als Besatzung dorthin gekommen waren, daß sie durch ihre Entschlossenheit die Absichten der Einwohner unterstützt hätten. Das Geld, was die Römischen Bürger dem Varro zum öffentlichen Gebrauche versprochen hatten, erließ er, und Jenen, die er wegen freier Aeusserungen bestraft fand, gab er ihr Vermögen wieder: die Uebrigen erfüllte er mit guter Hoffnung für die Zukunft, indem er Einigen zum Theil im Namen des Staates, zum Theil für sich Belohnungen ertheilte. Nach einem Aufenthalte in Corduba von zwei Tagen begab er sich nach Gades, wo er die aus dem Tempel des Hercules**) in ein Privathaus gebrachten Schätze und Denkmäler wieder in das Heiligthum zurückbringen ließ. Dann gab er dem Quintus Cassius den Oberbefehl über

*) In Carmo. Die Bewohner von Gades werden also von diesen gesondert; sie waren Phönicischen Ursprunges.

**) Hercules wurde in Gades ganz vorzüglich verehrt. Bekannt ist auch der Eindruck, den Cäsar schon früh bei diesem Tempel durch das Standbild Alexanders des Großen erhalten hatte; vergl. Gall. Krieg. I. Bdchn. S. 8. Ueber Varro's Entführung dieser Schätze und Monumente; vergl. Cap. 18.

diese Provinz*) und ließ ihm die vier Legionen; er selbst kam in wenigen Tagen mit den Schiffen, welche Varro und auf dessen Befehl die Gaditaner gebaut hatten, nach Tarraco. Dort erwarteten ihn Gesandschaften fast aus dem ganzen diesseitigen Spanien. Nachdem er hierauf ebenso einigen Gemeinden in seinem und des Staates Namen Auszeichnungen zuerkannt hatte, verließ er Tarraco wieder, und gelangte zu Lande über Narbo nach Massilia, wo er erfuhr, daß in Rom eine Dictatur in Antrag gebracht und er von dem Prätor Marcus Lepidus zum Dictator ernannt worden sey.**)

22. Die Massilier waren durch alle möglichen Leiden erschöpft, litten den höchsten Mangel an Lebensmitteln, waren zweimal zur See besiegt und bei ihren vielen Ausfällen ge-

---

*) Ueber das jenseitige Spanien.

**) Als Cäsar nach all diesen herrlichen Thaten bald zurückzukehren schien, so staunte Alles und war bereit, ihm huldigend entgegenzukommen. Bei dieser allgemeinen Stimmung der Gemüther machte Marcus Aemilius Lepidus, damals Prätor, den Vorschlag, die dem Volke sonst verhaßte Dictatur dem Cäsar zu verleihen und übertrug ihm diese Würde geradezu selbst ohne förmlichen Volksbeschluß. Das Volk erschrack und schwieg; es fürchtete Sulla's Zeiten. Als hierauf Cäsar bald nach Rom kam, trat er auch wirklich die Dictatur an, zeigte sich milde, und legte das Amt nach eilf Tagen nieder. Dieß war seine erste Dictatur i. J. 705 d. St. oder 49 v. Chr.; im folgenden Jahre wurde er zum zweitenmale zu dieser Würde berufen; im Jahr 709 der St. 45. v. Chr. wurde er Dictator Perpetuus d. h. auf Lebzeiten, wurde jedoch schon im März ermordet.

schlagen worden. Nebstdem hatten sie mit einer schweren Seuche zu kämpfen, einer Folge der langen Einschließung und ihrer veränderten Nahrungsmittel; denn sie hatten sich durchweg mit lange gelegener Hirse und verdorbener Gerste nähren müssen, die man schon vor langer Zeit für dergleichen Fälle aufgeschüttet hatte. Ihr Thurm war niedergeworfen, ein großer Theil der Mauer wankte, an Unterstützung aus andern Gegenden und durch Kriegsmacht war nicht zu denken, da man wußte, daß solche in Cäsar's Hände gefallen war. Daher beschlossen sie, sich ernstlich und redlich zu unterwerfen. Allein Lucius Domitius, der ihre Stimmung merkte, machte sich einige Tage früher davon, indem er die Fahrzeuge mitnahm, von denen er zwei seinen Vertrauten gab, eines aber selbst bestieg. Als ihn die Schiffe erblickten, welche auf Brutus Befehl täglich am Hafen Wache hielten, so lichteten sie die Anker und verfolgten ihn. Bloß das Domitius Schiff bot alle Kräfte auf, wußte die Flucht fortzusetzen, und verschwand vom Wetter unterstützt aus den Augen; die zwei andern Fahrzeuge, aus Furcht vor einem Angriffe der feindlichen Schiffe, retteten sich in den Hafen. Die Massilier übrigens lieferten, wie ihnen befohlen ward, Waffen und großes Geschütz aus, führten ihre Schiffe aus dem Hafen und den Schiffswerften, und übergaben auch das Geld der Staatskasse. Cäsar ließ alsdann, indem er die Stadt mehr aus Rücksicht für ihren Namen und ihr Alterthum, als wegen rühmlichen Benehmens der Bürgerschaft gegen ihn begnadigte, zwei Legionen als Besatzung in Massilia zurück, seine übrigen Leute schickte er nach Italien; er selbst reiste nach Rom.

23. Um dieselbe Zeit setzte Cajus Curio,*) der sich aus Sicilien nach Africa begeben und schon von Anfang auf die Streitkräfte des Publius Attius Varus**) mit Verachtung herabblickte, von den vier von Cäsar erhaltenen Legionen zwei, nebst fünfhundert Reitern, hinüber, und landete nach einer Fahrt von zwei Tagen und drei Nächten bei Aquilaria.***) Dieser Ort ist von Clupea†) zwei und zwanzig Millien entfernt und gewährt zur Sommerszeit einen bequemen Ankerplatz, umschlossen von zwei weit hinaus laufenden Vorgebirgen.††) Auf ihn hatte bei Clupea der junge Lucius Cäsar*) mit zehn Kriegsschiffen gelauert, welche aus dem Seeräuberkrieg genommen und durch Publius Attius in Utica für den gegenwärtigen Krieg neu hergestellt worden waren. Allein aus Furcht vor Curio's Uebermacht war Lucius Cäsar zurück gegangen, hatte mit einem gedeckten Dreiruderer am nächsten Ufer gelandet und, das Schiff am Ufer stehen lassend, sich zu Lande nach Adru-

*) Ueber Curio s. oben Cap. 3. und I. 12. 30.

**) Vergl. I. 30. 31.

***) Aquilaria wird sonst nirgends bei den Alten erwähnt. Man setzt es südöstlich vom Vorgebirge des Mercurius.

†) Clupea, auch Clypea und Clopis (Schild), Stadt auf der Ostseite der mit dem Vorgebirge des Mercurius endigenden Landspitze; jetzt Clybea, ein ärmliches Dorf.

††) Das Eine dieser beiden Vorgebirge heißt Promontorium Mercurii oder Hermaeum, jetzt Cap Bon, östlich, das Andere hingegen Promontorium Apollinis Zibceb, westlich.

*) Vergl. d. Anmerkung zu I, 8.

metum*) geflüchtet, wo Cajus Considius Longus mit einer Legion stand: seine übrigen Schiffe zogen sich bei dessen Flucht nach Adrumetum. Ihn suchte nun der Quästor Marcus Rufus mit zwölf Schiffen auf, welche Curio aus Sicilien zum Schutze seiner Transportschiffe mitgenommen hatte. Als er aber das Schiff am Ufer fand, nahm er es in's Schlepptau und kehrte mit seinen Schiffen zu Curio zurück.

24. Curio schickte nun den Marcus Rufus mit den Schiffen nach Utica voraus, brach mit seinen Landtruppen selbst dorthin auf, und kam nach einem Marsche von zwei Tagen an den Fluß Bagrada.**) Hier ließ er den Legaten Cajus Caninius Rebilus mit zwei Legionen, und zog mit der Reiterei voraus, um das Cornelische Lager auszukundschaften [d. h. den Platz, wo einst der ältere Scipio***) sein Lager gehabt hatte.] Derselbe galt nämlich für vorzüglich zu einem Lager geeignet, und ist ein gerade hinlaufender Bergrücken, in's Meer vorragend, auf beiden Seiten sehr steil und rauh, an der Seite gen Utica hin

*) Adrumetum, eine von Phöniciern erbaute Stadt in der africanischen Landschaft Byzacium, nicht weit vom Meere.

**) Bagrada, fließt von Süd-West nach Nord-Ost, und fällt zwischen Utica und Karthago in's Meer; jetzt Mejerda.

***) Der Ort hatte den Eigennamen Castra Cornelia oder Corneliana, Cornelisches Lager. Scipio's Familienname ist Cornelius. — Es war eine Anhöhe nach dem Meere zu, zwischen Utica und dem Flusse Bagrada. Unterhalb dieser Anhöhe lag ein geräumiger Hafen.

sanfter abhängend. In gerader Entfernung ist es von dort bis nach Utica noch eine Millie: allein eine Quelle unterbricht den Weg, wodurch das Meer ziemlich weit in's Land eindringt*) und die Gegend weit umher zum Sumpfe macht. Wer diese Stelle vermeiden will, hat einen Umweg von sechs Millien bis zur Stadt.

25. Bei der Besichtigung dieses Ortes erblickte Curio auch das Lager des Attius Varus, das mit der Mauer und der Stadt verbunden und beim sogenannten Kriegs-Thore durch die natürliche Beschaffenheit des Ortes sehr fest war: von einer Seite ward es durch die Stadt Utica gedeckt, von der andern durch das vor der Stadt gelegene Theater, durch dessen weitläufige Unterbauten der Zugang zum Lager schwer und eng wurde. Zu gleicher Zeit bemerkte Curio, wie man von allen Seiten her auf den dicht gedrängten Wegen viele Sachen trug und führte, um sie, bei der Angst der Ueberraschung, vom Land in die Stadt zu bringen. Curio sandte seine Reiter dorthin, damit sie plünderten und für sich Beute machten. Dagegen schickte aber zu derselben Zeit Varus diesen Transporten sechshundert Numidische Reiter und vierhundert Mann Fußvolk zu Hilfe, die König Juba**) erst wenige Tage vorher nach Utica gesandt hatte. Denn dieser König stand von seinem Vater her in gastfreundlicher Verbindung mit Pompejus und in Feindschaft mit Curio,

*) Die Quelle ergießt sich in's Meer, das Meer selbst aber dringt in dem Bette derselben weiter in's Land hinein und überschwemmt dasselbe.

**) Vergl. die Anmerkung zu I. 6.

welcher als Volkstribun den Vorschlag gemacht hatte, Rom sollte Juba's Königreich einziehen. Curio's Reiter machten einen Angriff, und die Numiden konnten schon beim ersten Male nicht Stand halten, verloren etwa hundert und zwanzig Mann, und zogen sich dann in's Lager bei der Stadt zurück. Als unterdessen die Kriegsschiffe gekommen, ließ Curio den bei Utica liegenden Frachtschiffen, etwa zweihundert an der Zahl, erklären, er werde Diejenigen feindlich behandeln, welche nicht alsbald gegen das Cornelische Lager segelten. Hierauf lichteten sie in einem Augenblick in'sgesammt die Anker, verließen Utica, und segelten an den ihnen angewiesenen Ort. Dadurch bekam das Heer Ueberfluß an Allem.

26. Hierauf begab sich Curio in's Lager am Bagrada zurück und wurde von seinem gesammten Heere als Imperator*) ausgerufen. Tag's darauf zog er gegen Utica und machte in der Nähe der Stadt Halt. Noch war sein Lager daselbst nicht fertig, als die Wache haltenden Reiter berichteten, große Hilfsschaaren an Reiterei und Fußvolk, die König Juba gesendet, zögen nach Utica: zugleich erblickte man einen gewaltigen Staub und fast in demselben Augenblicke sah man schon den vorderen Zug. Curio, über diese unerwartete Erscheinung etwas betroffen, schickte seine Reiterei voraus, damit sie den ersten Sturm des Feindes

*) Der Name Imperator war ein bloßer Ehrentitel, welchen nur Derjenige führen durfte, den seine eigenen Soldaten nach glücklichen Treffen also begrüßten. Dieser Name hat demnach nur für die Verbindungen des Feldherrn mit seiner Armee eine Bedeutung.

aufhielte und ihm in den Weg träte: er selbst zog die Legionen eiligst von der Schanzarbeit an sich, und ordnete die Schlacht. Unterdessen begann die Reiterei den Kampf, wobei das ganze Hilfsheer des Königs, noch ehe die Legionen sich völlig entfalten und festen Punkt fassen konnten, die Flucht ergriff: da nämlich der Marsch ohne Ordnung und Furcht geschah, so war man zum Kampfe nicht vorbereitet, und in Verwirrung. Während übrigens die feindliche Reiterei fast ohne Ausnahme unbeschädigt blieb, weil sie sich am Ufer hin eilig in die Stadt zog, kam eine große Anzahl ihres Fußvolkes um.

27. In der folgenden Nacht gingen zwei Marsische *) Centurionen nebst zwei und zwanzig Gemeinen ihrer eigenen Centurien aus Curio's Lager zu Attius Varus über. Mochten sie ihre wirkliche Ueberzeugung aussprechen oder blos dem Varus zu Liebe reden (denn wir glauben gar gern unsere Wünsche, und vermuthen auch bei Anderen unsere Gedanken) – kurz, sie erklärten ihm wenigstens wirklich, das ganze Heer sey gegen Curio gestimmt, es sey deßhalb hauptsächlich nöthig, daß man diesem Heere näher rücke und ihm Gelegenheit zur Mittheilung gebe. Varus, von dieser Meinung angesteckt, ließ am folgenden Tage früh Morgens seine Legionen ausrücken: dasselbe that Curio, und Beide ordneten, getrennt durch ein schmales Thal, ihre Truppen.

28. Im Heere des Varus befand sich Sextus Quintilius Varus, der, wie wir oben **) bemerkt, in Corfinium

*) Vergl. I, 20.
**) Vergl. I, 23.

gewesen war. Von Cäsar entlassen, hatte er sich nach Africa begeben: auch waren die von Curio dorthin übergeführten Legionen gerade dieselben, welche Cäsar früher in Corfinium mit den Seinigen vereint hatte; es bestanden auch, mit wenigen Veränderungen, in den Personen der Hauptleute, noch die alten Centurien und Manipeln. Quintilius benutzte diese Gelegenheit, die Soldaten anzureden, indem er sie, vor Curio's Schlachtreihe umhergehend, aufforderte, sie möchten des ersten Eides, welchen sie dem Domitius und ihm, als Quästor, für den Pompejus geleistet hätten, nicht vergessen, und ihre Waffen nicht gegen Diejenigen tragen, die mit ihnen einerlei Schicksal und einerlei Leiden der Belagerung gehabt hätten: eben so wenig sollten sie für Jene kämpfen, die ihnen den Schimpfnamen „Ueberläufer" gäben. Dazu fügte er auch noch Einiges über ihre Aussichten auf Geschenke, die sie von seiner Freigebigkeit erwarten dürften, wenn sie sich an ihn und den Attius anschlößen. Nach dieser Rede erklärte sich jedoch Curio's Heer weder dahin noch dorthin, und so führten Beide ihre Truppen wieder in's Lager.

29. In Curio's Lager aber zeigte sich überall große Furcht; denn diese pflegt schnell durch das mannichfaltige Gerede der Menschen zu wachsen. Denn Jeder bildete sich seine besondere Meinung, und fügte zu dem von Andern Vernommenen noch Etwas von seiner eigenen Furcht. War dann ein solch Gebilde, obgleich nur von Einem ausgegangen, zu Mehreren gedrungen und von Einem zum Andern

fortgepflanzt, so nahm man mehrere Gewährsmänner desselben an. *)

30. Curio berief deßhalb einen Kriegsrath und begann sich mit demselben über eine entscheidende Maßregel zu berathen. Einige stimmten dafür, daß man auf alle Weise einen muthigen Schritt thun und des Varus Lager angreifen solle, weil, wie sie glaubten, bei solchen Gedanken der Soldaten die Ruhe am wenigsten eine günstige Wirkung habe. Im äußersten Falle hielten sie es überdieß für besser, in einem tapferen Kampfe das Glück des Krieges zu versuchen, als, von den eigenen Leuten verlassen und eingeschlossen, dem schwersten Tode als sichere Beute entgegenzugehen. Andere meinten, man solle um die dritte Nachtwache in das Cornelische Lager zurück kehren, damit die Gemüther der Soldaten, wenn mehr Zeit verstriche, wieder zur Besinnung kämen; zugleich hätten sie dann im Falle eines Unglücks, bei der großen Zahl ihrer Schiffe, einen leichteren und sicherern Rückzug nach Sicilien.

31. Curio, der mit beiden Plänen unzufrieden war, erklärte, „Was dem einen Vorschlag an Muth abgehe, das habe der andere zu viel; die Einen dächten an die schmählichste Flucht, die Andern dagegen wollten sogar einen Kampf an ungünstigem Orte. Denn, sprach er, mit welcher Zuver-

*) Die nun folgende Stelle des lateinischen Textes bis zu Ende des Capitels ist so verdorben, daß sich vor der Hand keine sichere und passende Uebersetzung davon geben läßt. Im Allgemeinen enthält sie sicher eine nähere Angabe der Gründe, durch welche Curio's unzufriedene Soldaten zu Umtrieben mochten verleitet worden seyn.

sicht getrauen wir uns ein Lager erobern zu können, das durch Kunst und Natur so äußerst fest ist? Oder sagt mir doch, Was gewinnen wir, wenn wir mit einer bedeutenden Niederlage von den Angriffen auf das Lager abstehen müssen? Gerade als ob nicht das Glück des Sieges den Feldherrn das Wohlwollen der Heere verschaffte, das Unglück aber deren Haß! Die Verlegung des Lagers aber, ist sie mit Etwas anderem verbunden, als mit einer schimpflichen Flucht, mit der Verzweiflung Aller, und der Entfremdung des Heeres? Denn weder dürfen Jene, welche die Ehre kennen, vermuthen, daß man ihnen nicht Viel traue, noch die Aufrührer wissen, daß man sie fürchte: unsere Furcht müßte ja nur die Frevelhaftigkeit der Letzteren vermehren, den Eifer und die Ergebenheit der Ersteren aber mindern. Wenn wir daher, fuhr er fort, bereits fest von der Wahrheit dessen überzeugt sind, was man von der Entfremdung des Heeres erzählt, was jedoch nach meiner Ueberzeugung entweder ganz falsch oder wenigstens geringer ist, als man wähnet, wie viel besser ist es dann, es zu läugnen und zu verhehlen, als noch eigens zu bestätigen? Muß man nicht etwa, wie die körperlichen Gebrechen, ebenso auch die Gebrechen des Heeres bedecken, um die Hoffnung des Feindes nicht zu heben? Doch sie fügen sogar noch hinzu, wir sollen mitten in der Nacht aufbrechen, wahrscheinlich, um Denen desto größere Ungebundenheit zu verschaffen, welche zu freveln gedenken. Denn derlei Gedanken werden entweder durch Furcht oder durch Schamgefühl niedergehalten; diesen Beiden ist aber die Nacht am wenigsten günstig. Daher hab' ich nicht so viel Muth, um ohne Hoffnung einen An=

griff des Lagers zu billigen, noch so viel Furcht, daß ich mich aufgebe. Ich bin also der Meinung, wir müssen erst alles Mögliche versuchen, und hege das Zutrauen, daß Ihr großen Theils schon jetzt mit mir hierin übereinstimmen werdet."

32. Nach dem Kriegsrathe berief Curio auch die Soldaten in eine Versammlung, und erwähnte, welche Anhänglichkeit sie Cäsarn bei Corfinium bewiesen, und wie dieser durch ihre Wohlthat und ihr Beispiel einen großen Theil Italiens an sich gebracht habe. „Denn Ihr mit Eurer That, sprach er, dientet allen Landstädten der Reihe nach zum Muster; und aus guten Gründen hat Cäsar so wohlwollend, haben Jene so bedeutungsvoll von Euch gedacht. Denn Pompejus hat, in keinem Treffen besiegt, sondern durch das Vorurtheil Eures Benehmens untergraben, Italien verlassen: Cäsar hat mich, dem er seine vorzügliche Liebe schenkte, sammt den Provinzen Sicilien und Africa, ohne die er Rom und Italien nicht behaupten kann, Eurer Treue anvertraut. Es sind in der Nähe Leute, die Euch zum Abfalle von uns bereden wollen. Denn Was könnte Diesen erwünschter seyn, als zugleich uns zu fangen und Euch mit einem gottlosen Verbrechen an sich zu fesseln? Oder was können sie in ihrer Erbitterung Schlimmeres im Sinne haben, als daß Ihr Jene, die Euch Alles verdanken zu müssen glauben, verrathen und dann in die Gewalt derjenigen kommen möget, die Euch ihren eigenen Untergang zurechnen? Habt ihr etwa Cäsars Thaten in Spanien nicht vernommen? nicht vernommen, daß er zwei Heere verjagt, zwei Führer besiegt, zwei Provinzen gewonnen, und dieß Alles in vierzig Tagen

vollendet hat, nachdem er vor dem Feinde erschienen war? Werden etwa die, welche in ihrer vollen Kraft zum Widerstand unfähig waren, jetzt wiederstehen, da sie vernichtet sind? Ihr aber, die Ihr Euch an Cäsar anschlosset, bevor der Sieg entschieden war, solltet jetzt, da das Glück entschieden hat, dem Besiegten folgen, statt den Lohn für Eure Treue zu erndten? Gut, sie sagen, Ihr hättet sie verrathen und verlassen, und erwähnen Eures früheren Eides! Allein habt denn Ihr den Domitius verlassen, oder Domitius Euch? Hat nicht er Euch preisgegeben, die Ihr bereit waret, das schwerste Schicksal zu erdulden? Hat er nicht hinter seinem Rücken sein Heil in der Flucht gesucht? Seyd Ihr selbst, durch ihn verrathen, nicht durch Cäsars Wohlthat erhalten worden? Wie konnte Euch auch durch einen Eid der Mann fesseln, der die Fascen*) preisgegeben, seinen Oberbefehl niedergelegt hatte, und als Privatmann, als Gefangener, selbst in fremde Gewalt gekommen war? Es bleibt also in der That ein ganz eigenthümlicher Gewissenszwang übrig, durch den Ihr diesen Eid, der Euch jetzt bindet, brechen, jenen aber halten sollet, dessen Ihr längst entbunden seyd durch Unterwerfung und den bürgerlichen Tod jenes Führers.**)

---

*) Die Fascen (s. d. Anmerk. zu I, 6.) waren das Zeichen der Militärgewalt eines Feldherrn. Die Fascen preisgeben ist demnach gleichbedeutend mit: das Commando niederlegen.

**) Durch eine Unterwerfung unter den Feind wurden Führer und Soldaten nach Römischem Völker- und Kriegsrechte wirkliche Kriegsgefangene, und verloren als solche ihre bürgerliche Selbstständigkeit und Freiheit.

Doch, ich glaube, Ihr seyd mit Cäsar zufrieden, aber nicht so mit mir! Ich gedenke auch keineswegs, meine Verdienste um Euch zu rühmen, denn sie stehen eben so unter meiner Absicht, als unter Eurer Erwartung. Indessen haben stets die Soldaten vom Ausgange des Krieges für ihre Mühen auch Belohnungen gefordert, und wie diese ausfallen werden, darüber seyd auch Ihr nicht in Zweifel. Warum soll ich jedoch meine wachsame Thätigkeit übergehen oder, so weit die Sache jetzt steht, mein Glück? Habt Ihr es denn zu bereuen, daß ich ohne Verlust eines einzigen Schiffes das ganze Heer heil und unversehrt überführte? daß ich die feindliche Fotte im Augenblicke meiner Ankunft beim ersten Angriffe zerstreute, daß ich in zwei Tagen zweimal Sieger im Reitertreffen war, daß ich zweihundert Frachtschiffe aus dem Hafen und Busen unsrer Gegner hinwegzusegeln nöthigte, so daß dem Feinde zu Wasser und zu Lande jede Zufuhr unmöglich wird? Dieß Glück also, und diese Führer solltet Ihr verlassen und Euch hängen an den Schimpf von Corfinium, an die Flucht aus Italien, an die demüthige Unterwerfung der Provinzen Hispaniens, an die schlimmen Aussichten des Krieges hier in Africa? Ich habe nur Cäsars Soldat heißen wollen, Ihr habt mich mit dem Namen „Imperator" begrüßt. Reuet Euch dieß, so geb' ich Euch diese Gunstbezeugung zurück: gebt mir meinen Namen wieder, damit es nicht scheint, als hättet Ihr mir mit jenem Ehrennamen einen Schimpf zufügen wollen."

33. Durch diese Rede erschüttert, unterbrachen ihn die Soldaten häufig in seinen Worten, so daß man sah, der Verdacht ihrer Untreue that ihnen sehr weh. Als er sich

von ihnen trennte, forderte ihn Alles auf, guten Muthes zu seyn, ohne Bedenken ein Treffen zu liefern und ihre Treue und Tapferkeit auf die Probe zu stellen. Als dergestalt Stimmung und Meinung Aller sich geändert, setzte Curio nun durch seine eigene *) Zustimmung fest, daß bei der ersten Gelegenheit ein entscheidendes Treffen gewagt werde. Am folgenden Tage führte er das Heer aus dem Lager und stellte es an demselben Orte zur Schlacht auf, wo es jüngst aufgestellt gewesen. Auch Attius Varus ließ ohne Zögern seine Truppen ausrücken, um die Gelegenheit, entweder die Soldaten des Curio aufzuwiegeln, oder auf günstigem Terrain zu kämpfen, nicht aus den Händen zu lassen.

34. Zwischen beiden Schlachtordnungen war, wie oben **) bemerkt wurde, ein Thal, zwar nicht groß, aber für das Hinaufsteigen schwierig und steil. Jeder Theil wartete auf den Augenblick, daß die Gegner über dieses Thal zu gehen wagten, um dann, im Besitze der günstigern Oertlichkeit, das Treffen zu beginnen. Da sah man auf des Publius Attius linkem Flügel die ganze Reiterei und zugleich zwischen dieser eine Anzahl Leichtbewaffneter in's Thal hinabziehen. Gegen sie sandte Curio die Reiterei und zwei Cohorten Marruciner. Schon den ersten Angriff derselben hielten die feindlichen Reiter nicht aus, sondern flohen in vollem Laufe zu den Ihrigen: die Leichtbewaffneten, welche mit ihnen vorgedrungen waren, sahen sich verlassen, wurden umringt und nieder-

*) Jetzt gab selbst Curio zu Demjenigen seine Zustimmung, was Cap. 30 bereits Andere vorgeschlagen hatten.

**) Vergl. Cap. 27.

gehauen. Des Varus Schlachtlinie, die insgesammt dorthin gerichtet war, sah die Ihrigen fliehen und fallen. In diesem Augenblick rief Rebilus, Cäsars Legate, den Curio wegen seiner großen Erfahrenheit im Kriegswesen aus Sicilien mitgebracht hatte: „Du siehst die Bestürzung des Feindes, „Curio; was zögerst Du, den günstigen Zeitpunkt zu benützen?“ Curio sprach nur ein Wort an seine Soldaten, die er ihres Versprechens vom vorigen Tage eingedenk seyn hieß, befahl dann, ihm zu folgen, und eilte Allen voraus. Das Thal zeigte sich so schwierig, daß bei'm Heraufsteigen die Vordersten nur durch die Unterstützung der Ihrigen vorwärts kamen. Dennoch dachten des Attius Soldaten, durch eigene Furcht, sowie durch die Flucht und den Tod der Ihrigen in ihrem Muthe zum Voraus gehemmt, nicht von ferne an Widerstand, und Alle glaubten sich schon von Curio's Reitern gefangen. Ehe also ein Geschoß auf sie geworfen werden konnte und bevor der Feind näher rückte, wandte sich die ganze Linie des Varus um und zog sich in's Lager zurück.

35. Bei dieser Flucht drang ein Peligner, Namens Fabius, der bei Curio Hauptmann niederen Ranges *) war, bis zu den vordersten Schaaren der Fliehenden und rief ganz laut den Varus mit Namen, so daß er Einer von dessen Soldaten zu seyn schien, der ihn auf Etwas aufmerksam machen und deßhalb mit ihm sprechen wolle. Als Varus auf öfteres Rufen nach ihm sah, stehen blieb und dann fragte, Wer er sei und Was er wolle, so hieb Dieser mit dem Schwerte gegen dessen unbeschützte Schulter, und hätte ihn

*) Vergl. die Anmerkung zu I, 46.

beinahe getödtet. Varus, der dagegen den Schild erhob, entging der Gefahr: Fabius, den die nächsten Soldaten umringten, ward niedergehauen. Bei der Masse und dem Gedränge der Fliehenden stürmte Alles gegen die Thore des Lagers, und der Weg versperrte sich; so daß dort ohne Wunden mehr Leute blieben, als im Treffen oder auf der Flucht. Fast wären sie sogar aus dem Lager gejagt worden, und Manche von ihnen liefen, ohne zu halten, bis in die Stadt. Allein schon die Beschaffenheit des Ortes und die Befestigung des Lagers hinderte den Angriff; insbesondere aber hatten Curio's zur Schlacht ausgerückte Soldaten die Dinge nicht, welche zu einem solchen Angriffe nöthig waren. Deßhalb führte Curio die Seinigen in ihr Lager. Außer Fabius hatte er Niemanden verloren, während auf feindlicher Seite etwa sechshundert gefallen und tausend verwundet waren. Die Letzteren alle und viele Andere, die sich blos verwundet stellten, machten sich, nach Curio's Abzug, aus Furcht in die Stadt. Varus, der Dieß bemerkte und den Schrecken seines Heeres kannte, ließ zum Scheine einen Trompeter *) und einige Zelte im Lager, und zog um die dritte Nachtwache in aller Stille in die Stadt.

36. Den folgenden Tag machte Curio Anstalt zur Belagerung und Umwallung von Utica. Die Masse der Bevölkerung daselbst war jedoch, durch den langen Genuß der Ruhe, dem Kriege abhold, und die Bürger Utica's waren

*) In den Römischen Lagern gab der Buccinator mit der Buccina, einem ehernen, hornförmigen Blasinstrumente, bei'm Anfang einer jeden Wachstunde das Zeichen.

Cäsar'n ob einiger Wohlthaten im höchsten Grade zugethan: die in Utica wohnenden Fremden bestanden aus den verschiedensten Leuten; die Bestürzung in Folge der letzten Treffen war groß. Daher sprachen Alle ohne Rückhalt von Unterwerfung, und drangen in den Publius Attius, er möge nicht durch seine Hartnäckigkeit ihrer Aller Glücksverhältnisse stören. Während dieser Verhandlungen kamen jedoch Boten vom König Juba, die dessen Anrücken an der Spitze bedeutender Hilfsvölker meldeten, und zur Bewachung und Vertheidigung der Stadt aufforderten. Diese Nachricht belebte die niedergeschlagenen Gemüther.

57. Curio erhielt dieselbe Nachricht, glaubte sie aber eine Zeitlang nicht aus übergroßem Vertrauen auf sein Glück; besonders da Cäsar's Spanischer Sieg durch Briefe und mündliche Meldungen bereits in Afrika bekannt wurde. Dadurch stolz gemacht, glaubte also Curio, der König werde Nichts gegen ihn unternehmen. Als er aber aus sicheren Quellen erfuhr, daß dessen Truppen nicht mehr fünfundzwanzig Millien von Utica entfernt wären, so verließ er seine Verschanzungen und zog in's Cornelische Lager zurück. Dorthin ließ er Getreide zusammmenbringen, Holz hinschaffen, dann ein Lager verschanzen; zugleich schickte er eilig nach Sicilien, man solle ihm die zwei Legionen und die übrige Reiterei nachschicken. Sein Lager eignete sich sehr zur Dehnung des Krieges durch die natürliche und künstliche Festigkeit, durch die Nähe des Meeres und durch den Ueberfluß an Wasser und Salz, das dort in großer Masse aus den nächsten Salzwerken schon aufgehäuft lag. Bei der Menge von Bäumen konnte es ihm nicht an Holz fehlen, noch an

Getreide bei der Fülle der Saatfelder. Also gedachte Curio, mit Uebereinstimmung all der Seinigen, die übrigen Truppen zu erwarten, und den Krieg in die Länge zu ziehen.

58. Als man Dieß so festgesetzt hatte und ganz mit dem Plane im Reinen war, da vernahm er durch einige Flüchtlinge aus der Stadt, König Juba, zurückgerufen durch einen Krieg in der Nachbarschaft und die Streitigkeiten mit den Leptitanern,*) verlasse sein Reich nicht; dagegen nähere sich dessen General Sabura, an der Spitze einer unbedeutenden Macht, der Stadt Utica. Diesen Nachrichten schenkte Curio blindlings Glauben, änderte seinen Plan, und beschloß, ein entscheidendes Treffen zu wagen. Um in diesen Plan einzugehen, dazu vermochte ihn viel sein rüstiges Alter, sein hochstrebender Sinn, sein Glück in jüngster Zeit, und seine Zuversicht, Sieger zu werden. Also angefeuert, schickte er bei'm Anbruch der Nacht seine ganze Reiterei gegen das feindliche Lager am Flusse Bagrada, das unter dem eben erwähnten Sabura stand. Allein König Juba war Diesem auf dem Fuße gefolgt und stand nur sechs Millien von ihm. Curio's Reiter legten in der Nacht den Weg zurück und überfielen den Feind, der Nichts vermuthete und fürchtete; denn die Numiden hatten sich, nach einer gewissen allgemeinen Gewohnheit solcher Barbaren, hier und dort, ohne Zusammenhang niedergelassen. Wie Diese nun in ihrer Zerstreutheit, tief schlafend, überfallen wurden, kam eine große Zahl um, die Uebrigen flohen

---

*) Bewohner der Gegend und Stadt Leptis zwischen Adrumetum und Thapsus.

bestürzt in's Weite. Die Reiter kehrten nach dieser That zu Curio zurück und brachten ihm Gefangene.

39. Er selbst war mit seiner ganzen Streitmacht um die vierte Nachtwache ausgezogen, und hatte nur fünf Cohorten zum Schutze des Lagers zurückgelassen. Nach einem Marsche von sechs Millien stieß er auf seine Reiter, die ihm ihre That erzählten. Die Gefangenen nannten ihm, auf die Frage nach dem Befehlshaber des Lagers am Bagrada den Sabura. Aus Eifer, den Marsch zu vollenden, dachte er nicht daran, noch weiter zu fragen, sondern, gegen die nächsten Fahnen gekehrt, rief er: „Seht ihr also, Soldaten, daß die „Rede der Gefangenen, wie die der Flüchtlinge lautet, daß „der König nicht da ist, daß nur geringe Unterstützung „anlangte, die unseren wenigen Reitern nicht Stand halten „konnte? Eilet also zur Beute, eilet zum Ruhme, damit „wir einmal an Euere Belohnung und die Abstattung unseres „Dankes gehen können!“ Die That der Reiter war an und für sich groß, besonders wenn man ihre ganz geringe Zahl mit dieser Masse von Numiden verglich: allein sie erzählten es mit Uebertreibung, wie denn die Menschen ihr Verdienst gern preisen. Ueberdieß trug man vor ihnen reiche Beute her und Gefangene zu Fuß und zu Pferde wurden vorgeführt. Jede Zögerung schien also Nichts als Zögerung des Sieges. Curio's Hoffnung und seiner Soldaten Heftigkeit stimmten auf solche Weise überein. Den Reitern gab er den Befehl, ihm zu folgen, und beschleunigte seinen Marsch, um die Feinde noch in möglichster Bestürzung der Flucht anzugreifen. Die Reiter waren aber durch die Anstrengung der ganzen Nacht ermüdet, und konnten nicht unmittelbar folgen, son-

dern blieben einzeln hier und dort. Allein nicht einmal dieser Umstand konnte Curio's gierige Hoffnung mäßigen.

40. Durch Sabura benachrichtigt von dem nächtlichen Treffen, schickte Juba zweitausend Spanische und Gallische Reiter, die er als Leibwache um sich zu haben pflegte, und den Theil seines Fußvolkes zu Hülfe, auf welchen er das größte Vertrauen setzte. Der König selbst folgte mit den übrigen Truppen und sechzig Elephanten langsam nach, weil er aus dem Umstande, daß Curio seine Reiter vorausgesendet hatte, vermuthete, Derselbe werde selbst heranrücken. Sabura stellte seine Streitkräfte an Fußvolk und Reiterei in Ordnung, und befahl, sie sollten in verstellter Furcht allmälig weichen und sich zurückziehen: er selbst werde, wann es nöthig sey, das Zeichen zum Kampfe geben und nach der Lage der Dinge weitere Befehle erlassen. So kam zu Curio's bisheriger Hoffnung noch eine Täuschung des Augenbliks: er wähnte, die Feinde flöhen, und führte seine Leute von den Anhöhen in die Ebene hinab.

41. Nachdem er von dort eine beträchtliche Strecke vorwärts gegangen und sein Heer durch diese Anstrengung bereits ermüdet hatte, machte er nach einem Wege von sechszehn Millien Halt. Sabura gab jetzt den Seinigen das Zeichen, ordnete die Schlacht, und ging zu den einzelnen Schaaren, sie anfeuernd. Des Fußvolkes bediente er sich übrigens nur zum Schein in der Ferne; in's Treffen schickte er die Reiterei. Auch Curio zeigte sich rührig und hieß die Seinigen, alle Hoffnung auf ihre Tapferkeit zu setzen. Und in der That mangelte weder dem ermüdeten Fußvolke, noch den wenigen von der Anstrengung erschöpften Reitern die

Kampflust und Tapferkeit. Allein der Letzteren waren blos zweihundert, die Uebrigen hatten sich auf dem Wege aufgehalten. Jene Gegenwärtigen schlugen den Feind, wo sie nur immer angriffen, zurück, konnten jedoch die Fliehenden nicht weiter verfolgen, noch ihre Pferde zu schnellerem Laufe spornen. Die feindliche Reiterei dagegen begann von beiden Flügeln aus die Schlachtlinie Curio's zu umgehen und im Rücken anzugreifen. So oft dessen Cohorten aus der Linie vordrangen, entgingen die ungeschwächten Numiden durch Schnelligkeit dem Angriffe, umringten aber die Cohorten selbst, sobald sie sich in ihre Linie zurückziehen wollten, und trennten sie dann von den Ihrigen. Auf diese Art war Beides gefährlich, sowohl in der Linie stehen zu bleiben, als vorzudringen und einen Kampf zu wagen. Die feindlichen Streitkräfte, welche der König zur Hilfe schickte, mehrten sich öfters; Curio's Leute verließen aus Erschöpfung die Kräfte, und ihre Verwundeten konnten weder die Linie verlassen, noch an einen sichern Ort gebracht werden, weil die feindliche Reiterei die ganze Schlachtordnung umgab und beherrschte. Da ergriff Alle die Verzweiflung an ihrer Rettung: wie die Menschen in den letzten Augenblicken des Lebens zu thun pflegen, jammerten sie über ihren Tod, oder empfahlen Denen, die der Zufall etwa aus dieser Gefahr retten sollte, ihre Eltern. Ueberall war Schrecken und Trauer.

42. Als Curio bei der allgemeinen Bestürzung sah, daß weder seine Ermunterungen, noch seine Bitten gehört wurden, so griff er in der verzweifelten Lage nach der letzten Hoffnung der Rettung, und gab den Befehl, man solle in einer Masse die nächsten Höhen zu gewinnen suchen und

dorthin die Fahnen richten. Allein auch hier kam Sabura's Reiterei zuvor. Nun stieg endlich die Verzweiflung auf den höchsten Grad: theils wurden sie fliehend niedergehauen, theils stürzten sie, ohne verwundet zu seyn, zu Boden. Cnejus Domitius, der Anführer der Reiterei, welcher sich mit einigen Reitern um Curio stellte, forderte diesen auf, sich durch die Flucht zu retten und in's Lager zu eilen; mit der Versicherung, er werde nicht von seiner Seite weichen. Allein Curio erklärte, daß er Cäsarn, welcher ihm dieß Heer anvertraut habe, nach dessen Verluste nie wieder vor die Augen kommen wolle, und fiel, mit dem Schwert in der Hand. Nur ganz wenige Reiter retteten sich aus dem Kampfe: Jene dagegen, welche, wie oben bemerkt wurde, hinter dem Heere zurückgeblieben waren, um ihre Thiere zu erfrischen, kamen, als sie die Flucht des ganzen Heeres aus der Ferne bemerkten, unverletzt in's Lager. Vom Fußvolke blieb kein Mann am Leben.

43. Der Quästor Marcus Rufus, welchen Curio im Lager zurückgelassen, forderte, wie er dieß Unglück erfuhr, die Seinigen auf, sie möchten den Muth nicht sinken lassen. Diese baten inständig, man solle sie nach Sicilien zurückbringen. Dieß versprach er ihnen auch, und befahl den Schiffshauptleuten, bei Anbruch des Abends alle Kähne am Ufer zu haben. Allein die Bestürzung war bei Allen so groß, daß Einige sagten, Juba's Truppen seyen schon im Anzuge, Andere, Varus verfolge sie mit seinen Legionen; man sehe schon den Staub der Kommenden. Nichts war jedoch von allem Dem wirklich so. Andere vermutheten auch, die Flotte der Gegner werde schnell erscheinen. In dieser

allgemeinen Bestürzung dachte Jeder nur an seine Rettung. Die auf der Flotte beschleunigten die Abfahrt, ihre Flucht wirkte auch auf die Hauptleute der Transportschiffe, nur wenige Barken erschienen dem Befehle gemäß zur Dienstleistung. Das ganze Ufer war voll Leute, und man stritt sich um den Vorsprung beim Besteigen der Schiffe so sehr, daß einige Barken durch die Masse von Menschen und ihre Last sanken, die anderen aber aus Furcht vor Aehnlichem sich ferne hielten.

44. So kam es, daß nur wenige Soldaten und Familienväter, denen Bekanntschaft oder Mitleiden dazu verholf, oder Solche, die zu den Schiffen hinschwimmen konnten, Aufnahme fanden, und wohlerhalten nach Sicilien kamen. Die übrigen Soldaten schickten bei Nacht ihre Centurionen zu Varus, und unterwarfen sich. Als aber Juba die Schaaren dieser Soldaten vor der Stadt erblickte, ließ er sie, die er stolz für seine Beute erklärte, großen Theils niederhauen; nur Einige, die er auslas, schickte er in sein Königreich. Als sich hernach Varus über die Verletzung seines eigenen Versprechens durch Juba beschwerte, aber zum Widerstande zu schwach war, so ritt der König in Begleitung mehrerer Senatoren, namentlich des Servius Sulpicius und Licinius Damasippus, in die Stadt, bestimmte in wenigen Tagen gebieterisch, was er in Utica geschehen wissen wolle, und trat kurz darauf mit allen seinen Truppen den Rückzug in seinen Staaten an.

Inhalt des dritten Buches.

Den Ausbruch des bürgerlichen Krieges und dessen Verlauf im ersten Jahre erzählen die zwei ersten Bücher der Denkwürdigkeiten desselben. Am Ende ebendesselben Jahres, im Monat November 705 d. St. oder 49 v. Chr., bricht Cäsar, nachdem er seine erste Dictatur niedergelegt, zur Verfolgung und Bekriegung des Pompejus nach Epirus auf. Von diesem Puncte bis zur Schlacht von Pharsálus (im Monat Juni des Jahres 706 d. St. oder 48 v. Chr.) und bis zur Ermordung des Pompejus führt die Geschichte dieses dritte Buch, an dessen Ende noch der erste Beginn des Alexandrinischen Krieges angeknüpft wird.

Cäsar hatte sein Heer, zwölf Legionen stark, in Brundusium versammelt, ging daselbst am 14. October unseres Kalenders mit 20,000 Mann unter Segel, und ankerte Tags darauf in Epirus. Den Rest seiner Truppen, unter dem Befehle des Antonius noch zu Brundusium, sollte sein entleertes Geschwader alsbald herüber holen; dasselbe wurde aber schon auf dem Hinwege von dem Pompejaner Bibulus vernichtet: so ward alle Verbindung zwischen Cäsar und Antonius aufgehoben. Cap. 1—11.

Pompejus befand sich in Macedonien, als er erfuhr, Cäsar sey über das Adriatische Meer gegangen und bereits Meister von Epirus; er kam eilends herbei und lagerte sich auf dem rechten Ufer des

Flußes Apsus, Dyrrhachium deckend, während Cäsar auf der andern Seite des Flußes Apollonia deckte. Man unterhandelte, doch vergeblich, und die Sachen zogen sich ohne alle Entscheidung fünf Monate lang hinaus. Bibulus stirbt, und in Italien versuchen Coelius und Milo Unruhen. Cap. 11—22.

Endlich ging Antonius, welchen Libo ohne Erfolg in Brundusium einzuschließen suchte, mit drei Legionen alter Soldaten unter Segel, und erschien Morgens bei Dyrrhachium. Vom Glücke begünstigt, landete er bei Nymphäum, nördlich von Dyrrhachium. Pompejus, der zwischen ihm und Cäsar seine Stellung hatte, wollte die Vereinigung Beider verhindern, allein Cäsar kam ihm zuvor und stieß zu Antonius, zog die auf der Küste zurückgelassenen Besatzungen an sich und ging Pompejus nach, der sein Lager bei Asparagium geschlagen hatte, südlich zwischen Dyrrhachium und dem Apsus. Als Cäsar, der ihm dort umsonst ein Treffen angeboten hatte, gegen Dyrrhachium zog, um sich der dortigen Vorräthe des Pompejus zu bemächtigen, so eilte Dieser dem Platze zu Hilfe und schlug sein Lager nahe am Meere auf einer Anhöhe so, daß Cäsar zwischen ihm und der Stadt Dyrrhachium stand. Weil Pompejus auch hier zu keinem Treffen zu verleiten war, suchte ihn Cäsar durch äußerst großartige und verwegene Werke einzuschließen, indem sich seine ausgedehnte Contravallation links an sein eigenes Lager bei Dyrrhachium anlehnte, und rechts an das Meeresufer über dem Puncte hinaus, wo das Lager des Pompejus war. Scipio war in jenen Zeiten aus seiner Provinz Syrien an das Aegäische Meer vorgedrungen, und dann nach Macedonien übergesetzt, um sich bald mit Pompejus vereinigen zu können, und Cäsar hatte Truppen nach Aetolien, Thessalien und Macedonien geschickt. Cap. 23—51.

Zuerst errang Cäsar einige Vortheile und suchte auch Acarnanien, Böotien und Achaja zu gewinnen. Indessen litten beide Heere fast in gleichem Maaße Mangel. Pompejus, der eine zahlreiche Reiterei hatte, litt stark; das Wasser sogar fehlte, und Seuchen verbreiteten sich in seinem Lager. Er legte also am rechten Ufer des Flußes, über den linken Flügel von Cäsars ganzer Linie hinaus, ein Lager an, um im Blachfelde fouragiren zu kön-

nen. Auch Cäsar errichtete ein Lager, am Ende seiner Linie, einen Pfeilschuß von dem des Pompejus. Täglich fielen Gefechte vor, einmal drei an einem Tage, eines bei Dyrrhachium, zwei auf den Linien. Cäsar war wohl auch mitunter glücklich, er befand sich aber im Allgemeinen in einer peinlichen Lage, in welcher ihn die Hartnäckigkeit belästigte, mit welcher Pompejus jede Schlacht vermied. Bei einem bald darauf erfolgenden Ausfalle des Letzteren wurde Cäsar nicht blos theilweise geschlagen, sondern sein gesammtes Heer lief Gefahr, völlig aufgerieben zu werden. Der Besiegte zog sich nach Thessalien zurück, Pompejus ging ihm nach und vereinigte sich ebenso mit Scipio, wie Cäsar mit Domitius. Nach mancherlei Märschen und Gegenmärschen standen die Heere in den Ebenen von Pharsálus einander gegenüber. Hier kam es zur entscheidenden Schlacht, und Cäsar blieb Sieger. Pompejus floh nach Aegypten und fand dort seinen Tod. Cap. 52—105.

Auch Cäsar erscheint in Aegypten, wird feindselig empfangen und in den sogenannten Alexandrinischen Krieg verwickelt. Cap. 106—112.

Drittes Buch.

1. Da Cäsar als Dictator *) die Wahlversammlung hielt, wurden Julius Cäsar**) und Publius Servi-

*) Die Erzählung knüpft sich hier an das II. 22. Erzählte.

**) Diese Ausdrucksweise darf nicht auffallen. Cäsar nennt die Namen diplomatisch genau nach dem publicistischen Style der Römer; denn nach den Namen der beiden Consuls wurde sogar das Jahr citirt.

lius Consuln; denn in diesem Jahre*) durfte Jener nach den Gesetzen wieder Consul werden. Da aber der Credit in ganz Italien gesunken war und die geliehenen Gelder nicht zurückbezahlt wurden, so verordnete der Dictator, daß Schiedsrichter gegeben wurden**), welche die Grundstücke und beweglichen Güter nach ihrem Werthe vor dem Kriege schätzen und so den Gläubigern zuweisen mußten. Er hielt diese Maaßregel für die zweckmäßigste, um die gewöhnlich auf Kriege und bürgerliche Unruhen folgende Furcht vor Aufstellung neuer Schuldbücher***) ganz aufzuheben oder wenigstens zu mindern, und den Credit der Gläubiger zu unterstützen. Auch setzte er, da die Prätoren und Volkstribunen selbst beim Volke darauf antrugen†), einige Personen wieder in den vorigen Stand, welche nach dem Gesetze des Pompejus während der Zeit, als Dieser Rom mit seinen Legionen besetzt hielt, wegen unrechtmäßiger Amtsbewerbung

---

*) Cäsar war i. J. d. St. 695 mit Marcus Calpurnius Bibulus zum Erstenmal Consul gewesen. Das Jahr der Begebenheiten dieses Buches ist 706 d. St. Es waren also von seinem ersten Consulate bis zum zweiten gerade zehn Jahre verflossen. Eine solche Zwischenzeit wurde verlangt von dem i. J. d. St. 412 gegebenen Gesetze über die Amtsbewerbung. Vergl. Livius VII. 42.

**) Die Schiedsrichter, im Gegensatze der Richter, wurden in Rom entweder von den streitenden Parteien selbst gewählt, oder vom Prätor ernannt.

***) Neue Rechnungs- oder Schuldbücher, in welchen zur Erleichterung der verschuldeten Bürger in Folge einer Staats-Maßregel, die alten Schulden entweder gar nicht oder mit gewissen Verminderungen eingetragen wurden.

†) Versteht sich, auf Cäsars Ansinnen oder Befehl.

verurtheilt worden waren. Denn jene Gerichte hatten in der Art stattgefunden, daß vor anderen Richtern das Verhör geschah, von andern das Urtheil gesprochen, und jeder Proceß in einem Tage beendigt wurde.*) Cäsar aber schätzte jene Leute, die ihm beim Ausbruche des Bürgerkrieges ihre Dienste angeboten hatten, gerade so, als ob er davon wirklich Gebrauch gemacht hätte, weil sie sich ihm einmal zur Verfügung gestellt hatten. Doch meinte er, sie müßten mehr durch des Volkes Urtheil in ihren früheren Stand eingesetzt werden, als daß es den Anschein nähme, sie hätten Dieß seiner besonderen Gnade zu verdanken. Cäsar wollte nämlich bei den Handlungen seiner Dankbarkeit weder undankbar

---

*) Pompejus hatte ein Gesetz gegeben, nach welchem ein strengeres Verfahren gegen die unrechtmäßige Bewerbung um Aemter geboten wurde. Die Strenge lag besonders in der Kürze der zur Beendigung des ganzen Processes vorgeschriebenen Frist, und der den Parteien zum Sprechen bewilligten Zeit. Drei Tage hindurch wurden die Zeugen abgehört, dann sprachen an einem Tage der Ankläger und der Angeklagte und an demselben Tage wurde alsbald das Urtheil gefällt: dem Ankläger waren zwei Stunden, dem Beklagten drei Stunden Zeit gegeben. So konnte es leicht kommen, daß mancher Richter, welcher an den vorigen Tagen nicht oder nicht immer zugegen gewesen, doch am letzten Tage seine Stimme bei der Entscheidung der Sache gab, ohne von derselben genau unterrichtet zu seyn. Pompejus erließ dieses Gesetz in jener Zeit, da er alleiniger Consul (i. J. d. St. 702), während des Processes gegen Milo wegen Ermordung des Clodius, das Forum mit bewaffneter Mannschaft gegen alles rechtmäßige Herkommen umstellt hatte.

erscheinen, noch anmaßend dadurch, daß er dem Wohlwollen des Volkes vorgriffe.*)

2. Diesen Sachen, der Feier der Lateinischen Festtage,**) und der Abhaltung aller Wahlversammlungen***) widmete er eilf Tage, legte dann die Dictatur nieder, verließ Rom und kam in Brundusium an.†) Dorthin hatte er zwölf Legionen und seine ganze Reiterei kommen lassen; er fand aber nur so viel Schiffe, daß er mit Mühe fünfzehntausend Mann Fußvolk und fünfhundert Reiter überschiffen konnte. Dieser einzige Vortheil fehlte ihm zur schleunigen Beendigung des Krieges. Ueberdieß wurden selbst diese Truppen deßhalb unvollzähliger eingeschifft, weil in den Gallischen Kriegen viele Leute unbrauchbar geworden waren,

---

*) Damit er nicht, gerade indem er sich gegen Einzelne dankbar bewies, undankbar scheinen möchte gegen das ihn begünstigende Volk, welchem er in das Recht der Begnadigung eingegriffen hätte.

**) Diese Feier stammte aus den Zeiten der Könige und dauerte zuerst nur einen Tag, den 27. April, dann in den Zeiten der Republik drei und vier Tage. Sie galt dem Jupiter Latinus, als ein Fest des Friedens und der Eintracht der Römer und der zum Lateinischen Bunde gehörigen 41 Völkerstämme, deren Abgesandte jedesmal bei dem Feste erschienen. Das Opfer wurde auf dem Albaner Berge vollbracht. Wollten die Consuln ins Feld ziehen, so nahmen sie in der Regel zuerst diese Feier vor.

***) In welchen die öffentlichen Beamten des obersten Ranges ernannt wurden.

†) Cäsar hatte bisher rasch gehandelt: im Juli ging er über den Rubicon, im August war er Herr von ganz Italien, im October von Spanien und Marseille und im November zu Rom Dictator.

die weite Reise aus Hispanien eine große Anzahl aufgerieben hatte und der rauhe Herbst in Apulien und um Brundusium den Gesundheitszustand des ganzen Heeres, das aus den ungemein gesunden Gegenden Galliens und Hispaniens kam, angegriffen hatte. *)

3. Pompejus hatte die Zeit eines ganzen, von Krieg und Feinden ungestörten Jahres für sich gehabt, um seine Streitkräfte zu sammeln. So hatte er aus Asien, **) den Cycladen, ***) Corcyra, †) Athen, Pontus ††) Bithynien, Syrien, Cilicien, Phönicien, Aegypten eine Flotte zusammengebracht, allenthalben viele Schiffe neu bauen lassen, von Asien, Syrien, von allen Königen, von den Beherrschern der kleinen Länder und den Vierfürsten, †††) sowie von den freien Völkerschaften in Achaja *†)

*) Cäsar war in einer ungünstigen Lage. Er konnte seine ganze Armee von zwölf Legionen nebst der Reiterei nicht überschiffen. Zugleich war er schon deßwegen im Nachtheil, weil eben diese Armee nicht einmal vollständig war.

**) Asien ist hier weder ganz Asien im Allgemeinen, noch ganz Kleinasien, sondern blos die Römische Provinz in Kleinasien, wozu Pontus, Bithynien, Cilicien, Cappadocien nicht gehörten.

***) Cycladen, die bekannte Inselgruppe im Aegeischen Meere, Delos, Naxos, Andros, Paros u. s. w.

†) Corcyra ist hier wohl die heutige Insel Corfu.

††) Pontus, eine große, an das schwarze Meer, Pontus Euxinus, stoßende Landschaft Kleinasiens.

†††) Vierfürsten sind eigentlich Dynasten in Ländern, welche die Römer unter vier Herrscher getheilt hatten, wie in Galatia [vgl. Alexandr. Krieg Cap. 67]; später bedeutet das Wort auch ohne Rücksicht der Zahl, einen solchen kleinen, abhängigen Fürsten überhaupt.

*†) Achaja nannten die Römer das ihnen unterworfene Grie-

große Summen Geldes eingetrieben und auch die Zollgesellschaften *) in seinen eigenen Provinzen **) zur Zahlung solcher Summen genöthigt.

4. Er hatte neun Legionen, die aus Römischen Bürgern bestanden, aufgebracht, fünf aus Italien, die er mit sich genommen hatte; eine aus Sicilien, die aus Veteranen bestand und Gemella ***) hieß, weil sie von ihm aus zwei Legionen gebildet worden war; eine aus Creta und Macedonien, welche, von ihren früheren Feldherrn entlassen, in jenen Gegenden geblieben waren; zwei aus Asien, die der Consul Lentulus †) gebildet hatte. Ueberdieß hatte er selbst in diese Legionen als Ergänzung eine große Zahl Leute aus Thessalien, Böotien, Achaja und Epirus eingeschoben und auch die Soldaten des Cajus Antonius ††) damit verbunden. Außer diesen neun Legionen erwartete er ferner aus

---

chenland. Einzelne Städte und Stämme wurden übrigens milder und unter Belassung eines Scheines der Freiheit behandelt.

*) Es war für den Ritterstand ein äußerst ergiebiges Mittel der Bereicherung, die Staatseinkünfte in den Provinzen zu pachten. Zu diesem Ende vereinigten sich oft Viele in Gesellschaften, welche zusammen den Pacht einzelner Provinzen übernahmen.

**) Spanien und Africa.

***) D. h. die Zwillings-Legion; vgl. Orelli's Sammlung lateinischer Inscheiften II, 85.

†) Lentulus war nicht in diesem Jahre Consul, sondern im verflossenen 705 d. St.; sein Collega war Claudius Marcellus gewesen.

††) Cajus Antonius (wohl zu unterscheiden von Marcus Antonius), ein Legate Cäsars, war in Illyricum mit seiner

Syrien unter Scipio zwei andere. An Bogenschützen aus Creta, Lacedämon, Pontus, Syrien und aus einer Anzahl anderer Staaten hatte er dreitausend, zwei Cohorten Schleuderer, jede zu sechshundert Mann, siebentausend Reiter, von denen sechshundert der König Dejotarus aus Galatien *) zu ihm gebracht, fünfhundert Ariobarzanes aus Cappadocien, **) und ebensoviel Cotys ***) aus Thracien gestellt hatten: der Letztere schickte noch seinen Sohn mit. Aus Macedonien waren zweihundert unter der Anführung des Rhascypolis, eines ausgezeichnet tapferen Mannes; fünfhundert aus dem Heere des Gabinius †) nebst Galliern und Germanen, die Gabinius in Alexandria als Besatzung beim

---

Truppenabtheilung in die Hände der Pompejaner gefallen; seine Leute mußten dann zu Pompejus Fahnen schwören. Weiter unten [Cap. 10 und 67] spricht Cäsar von diesem Vorfalle in der Art, als hätte er denselben schon früher ausführlich erzählt; vgl. Sueton im Leben Cäsars Cap. 36. Es scheint überhaupt, als sey Vieles im zweiten Buche über den Bürgerkrieg mangelhaft, entweder durch Ausfallen oder, was wahrscheinlicher ist, durch Auslassen und flüchtiges Entwerfen von Seiten Cäsars.

*) Dejotarus war Vierfürst des östlichen Theiles von Galatien; der weiter unten erwähnte westliche Theil dieser kleinasiatischen Landschaft hieß speciell Gallográcia.

**) Landschaft am Ost-Ende von Kleinasien.

***) Vgl. Cap. 36.

†) Aulus Gabinius (i. J. 696 Consul) setzte als Statthalter von Syrien, i. J. 56 v. Chr. oder 699 d. St. den König Ptolemäus Auletes, an dessen Stelle die Alexandriner den Archelaus auf den Thron erhoben hatten, wieder in seine königliche Herrschaft ein; vergl. Cassius Dio 39, 55.

Könige Ptolemäus zurückgelassen hatte, waren unter Anführung des Sohnes Pompejus von dort her sammt der Flotte gekommen; achthundert hatte Pompejus selbst aus seinen eigenen Sclaven, namentlich aus seinen Hirten, aufgebracht; dreihundert aus Gallogräcia hatten Tarcondarius Castor, und Dorylaus gegeben. Der Eine von diesen Beiden war selbst mitgekommen, der Andere hatte seinen Sohn geschickt. Zweihundert hatte Antiochus von Comagene *) aus Syrien geschickt, wofür ihm Pompejus große Belohnungen gab: die meisten davon waren berittene Bogenschützen. Zu allen Diesen hatte er Dardaner und Besser**) gefügt, welche theils Miethsoldaten waren, theils auf seinen Befehl und in Folge seiner Verbindungen erschienen; ebenso Macedonier, Thessaler und Leute aus den übrigen Staaten und Städten. Auf solche Weise war die oben angegebene Zahl vollständig geworden.

5. Für Getreide hatte er in größter Menge aus Thessalien, Asien, Aegypten, Creta, Cyrene***) und den übrigen Gegenden gesorgt. Sein Plan war, in Dyrrhachium, Apollonia†) und allen dortigen Seestädten zu überwin-

---

*) Diesen Antiochus hatte früher Pompejus zum Herrn von Comagene gemacht, dem nördlichsten Theile Syriens.

**) Dardaner, eine Völkerschaft, die in der Gegend des heutigen Serbiens wohnte; die Besser sind ein wildes, räuberisches Volk im nordöstlichen Thracien, links vom Strymon, in den Gegenden des Balkangebirges.

***) Cyrene, Hauptstadt der Landschaft Cyrenaica, in der Landschaft Barca in Nord-Africa.

†) Dyrrhachium, früher Epidamnus, Stadt im Griechischen Illyrien, jetzt Durazzo oder Duradsch, im tür-

tern und Cäsars Ueberfahrt zu hindern; deßhalb hatte er auch längs der ganzen Küste seine Flotte aufgestellt. Die Schiffe aus Aegypten führte der Sohn Pompejus, die aus Kleinasien Decimus Lälius und Cajus Triarius, die Syrischen Cajus Cassius, die aus Rhodus Cajus Marcellus nebst Cajus Coponius, die Liburnischen und Achäischen Scribonius Libo und Marcus Octavius. Dem Ganzen der Flotte stand jedoch Marcus Bibulus vor, der Alles leitete und den obersten Befehl hatte.

6. Cäsar hielt gleich bei seiner Ankunft in Brundusium eine Rede zu den versammelten Soldaten, worin er sie, die nun so nahe zum Ziele ihrer Mühen und Gefahren gekommen wären, aufforderte, ihr Gepäcke und sonstiges Eigenthum ruhigen Herzens in Italien zurückzulassen und ohne weitere Last die Schiffe zu besteigen, damit eine desto größere Anzahl Soldaten auf denselben Platz fände: vom Siege und seiner Freigebigkeit sollten sie alles Mögliche hoffen. Alsbald rief die ganze Masse einstimmig, „er solle befehlen, Was er nur wolle; sie würden gerne jedem seiner Befehle Genüge thun.“ So lichtete denn Cäsar am vierten Januar die Anker, nachdem sieben Legionen eingeschifft waren, wie oben *) bemerkt wurde; am folgenden Tage erreichte er das Land.

kischen Albanien, an einem Busen des Adriatischen Meeres. Apollonia, südlich von Dyrrhachium, 2—3 Stunden vom Meere; jetzt nur noch Ruinen, unter dem Namen Polonia oder Polina.

*) Cap. 2.

zwischen den Ceraunischen Klippen und andern gefährlichen Stellen hindurch fand er ruhige Anfuhrt, und setzte seine Leute an dem Orte, der Paläste*) heißt, ans Land während er alle Häfen mied, da er dieselben in den Händen seiner Gegner glaubte. Alle seine Schiffe waren unversehrt geblieben.

7. In Oricum **) waren Lucretius Vespillo und Minucius Rufus mit achtzehn Schiffen aus Kleinasien, welche sie auf Befehl des Decimus Lälius führten; Marcus Bibulus war mit hundert und zehn Schiffen in Corcyra. ***) Die ersteren liefen aus Mangel an Zutrauen nicht einmal aus ihrem Hafen, obgleich Cäsar im Ganzen nur zwölf Kriegsschiffe, darunter vier bedeckte, †) zu seinem Schutze mitgenommen hatte: Bibulus aber kam zu spät, weil seine Schiffe nicht segelfertig und die Ruderknechte zerstreut waren: denn Cäsar ward am Festlande eher erblickt, als das Gerücht von seiner Ankunft überhaupt nur bis in jene Gegenden gelangen konnte.

8. Sobald die Soldaten ausgeschifft waren, schickte er

---

*) Paläste, eine Gegend in der Landschaft Chaonia, nicht weit von den Ceraunischen Bergen, welche gegen Westen in das Vorgebirg Acroceraunia ausliefen; jetzt Monti della Chimera.

**) Oricum, Seestadt in Epirus, an der Grenze gegen Illyrien, mit einem vortrefflichen Hafen.

***) Corcyra ist hier nicht die jetzt Corfu genannte südlichere Insel, sondern Corcyra Nigra, jetzt Coriola oder Curiola. Den Namen „Schwarze (Nigra)“ erhielt sie von den dichten und dunkeln Waldungen.

†) Ueber die bedeckten Kriegsschiffe vergl. die Anm. z. I, 56.

noch in derselben Nacht die Schiffe nach Brundisium zurück, um die übrigen Legionen und die Reiterei herüberzubringen.*) Das ganze Geschäft ward dem Legaten Fufius Calenus übertragen der dabei alle Schnelligkeit entwickeln sollte. Die Schiffe stießen jedoch zu spät vom Lande, verfehlten so den Wind der Nacht, und waren auf diesem Rückwege unglücklich. Bibulus, der in Corcyra von Cäsars Ankunft Nachricht erhielt, hoffte nämlich, noch einem Theil von dessen Lastschiffen begegnen zu können, stieß aber auf diese leeren Schiffe, von welchen ihm etwa dreißig in die Hände kamen. Gegen diese ließ er den heftigen Zorn und Aerger über seine eigene Nachlässigkeit in der Art aus, daß er sie alle in Brand steckte und zugleich Schiffer und Herren der Schiffe mit verbrannte, um durch die große Härte dieser Strafe die Uebrigen abzuschrecken. Nach dieser That besetzte er die einzelnen Landungsplätze und das ganze Ufer von Salonä **) bis zum Hafen von Oricum weit und breit mit Abtheilungen seiner Flotte, stellte mit mehr Sorgfalt die

*) Cäsars zwölf Legionen kamen aus Spanien, Gallien, oder von den Ufern des Po. Er hätte doch wohl besser gethan, sie durch Illyrien und Dalmatien nach Macedonien zu schicken. Von Piacenza, wo sich die beiden Straßen trennen, hatte er gleich weit nach Epirus; sein Heer wäre vereinigt hingekommen, er hätte nicht über das Meer zu gehen gehabt, was ein so bedeutendes Hinderniß ist, und wo ihm die Ueberfahrt, im Angesicht einer überlegenen Flotte, beinahe verderblich geworden wäre. Napoleon.

) Salonä oder Salona auf der Küste von Dalmatien, nicht weit von dem heutigen **Spalatro, mit einem vorzüglichen Hafen.

Wachen auf, und blieb, obgleich im härtesten Winter, in eigener Person stets selbst auf den Schiffen. Keine Mühe und kein Geschäft war ihm zu gering, und er glaubte keine weitere Unterstützung abwarten zu müssen, wenn er nur Cäsarn begegnen und sich mit ihm messen könne.

9. Bei'm Abgange der Liburnischen *) Schiffe aus Illyricum kam Marcus Octavius mit seinen Schiffen nach Salonä. Dort verleitete er die Dalmaten und andere Stämme, und machte die Insel Issa **) Cäsars Bunde untreu. Als er in Salonä selbst die dort wohnenden Römischen Bürger weder durch Versprechungen, noch durch Drohungen bewegen konnte, so begann er die Stadt zu belagern, welche nämlich überhaupt durch die Beschaffenheit ihres Terrains fest ist, namentlich aber durch einen Hügel. Jene Römischen Bürger machten aber schnell zu ihrem Schutze Thürme aus Holz, und da sie, ihrer geringen Anzahl wegen, zum Widerstande zu schwach waren, schritten sie, von vielen Wunden erschöpft, zum letzten Mittel, befreiten alle waffenfähigen Sclaven, schnitten allen Frauen die Haare ab, und

---

*) Die Liburnischen Schiffe (vergl. Cap. 5) waren besonders leichte Fahrzeuge, benannt nach den Liburnern, einem Illyrischen Volke am adriatischen Meere. Uebrigens scheint diese Stelle Bezug zu haben auf Etwas, was im zweiten Buche mangelt. Man nimmt an, Scribonius Libo, welcher gemeinschaftlich mit dem Octavius (Cap. 5) die Liburnische und Achäische Flotte befehligte, habe die gefangen genommenen (Cap. 4) Cohorten dem Cajus Antonius auf diesen Liburnischen Schiffen zu Pompejus gebracht.

**) Issa, Insel des adriatischen Meeres, an der Küste von Dalmatien; jetzt Lissa.

machten daraus Seile zu Wurfmaschinen. Octavius, der diese Stimmung erfuhr, umgab nun die Stadt mit fünf Lagern, und begann sie zu einer und derselben Zeit mit Einschließung und Angriffen zu bedrängen. Jene aber, auf Alles gefaßt, litten besonders durch Getreidemangel. Daher baten sie Cäsarn durch Gesandte um Hilfe, und suchten die übrigen Bedrängnisse, so gut sie konnten, für sich auszuhalten. Nach längerer Zeit, da des Octavius Leute durch die Dauer der Belagerung nachläßiger geworden, benutzten sie zur Mittagsstunde, als Jene sich entfernt hatten, die Gelegenheit, stellten allenthalben auf die Mauer Knaben und Frauen, damit der täglichen Gewohnheit genügt würde, verbanden sich mit den jüngst erst Befreiten in Eine Schaar, und brachen in das nächste Lager des Octavius. Nach dessen Eroberung griffen sie in dem nämlichen Sturme das zweite an, dann das dritte und vierte und so weiter. Alle Mannschaft wurde aus den Lagern vertrieben, Viele niedergemacht, der Rest aber sammt dem Octavius genöthigt, sich auf die Schiffe zu retten. So endigte die Belagerung. Schon war der Winter *) nahe, und Octavius, der so großen Schaden genommen, verzweifelte an dem Erfolge der Belagerung: er zog sich also nach Dyrrhachium zu Pompejus.

---

*) Dieß scheint für den ersten Anblick nicht zusammen zu stimmen mit der Angabe in Cap. 6, daß Cäsar am 4. Januar aus Italien abgesegelt sey. Allein der Monat Januar nach dem damaligen Römischen Kalender, welchen Cäsar erst zwei Jahre später verbesserte, entsprach dem November unseres Kalenders.

10. Wir haben erzählt,*) daß der Reiteroberst des Pompejus, Vibullius Rufus, zweimal in Cäsars Gewalt gekommen war, und von ihm wieder freigelassen worden; einmal bei Corfinium, das andere mal in Spanien. Gerade weil Cäsar so gnädig gegen ihn gewesen war, hielt er ihn für eine Sendung und Uebermachung von Aufträgen an Pompejus sehr geeignet, besonders da er auch dessen Geltung bei Pompejus kannte. Der Auftrag selbst bestand ungefähr in Folgendem: „Sie Beide mußten ihrer Hartnäckigkeit „ein Ende machen, die Waffen aus den Händen legen, und „das Spiel des Glückes nicht weiter versuchen. Beiderseits „habe man schweren Schaden genommen, der ihnen als Lehre „und Warnung dienen könne, vor weiteren Unglücksfällen „Furcht zu haben. Pompejus, aus Italien verdrängt, „habe Sicilien, Sardinien, beide Spanischen Provinzen, und „in Italien und Spanien zusammen einhundert und dreißig „Cohorten Römischer Bürger eingebüßt. Er, Cäsar, habe „Curio's **) Tod, den schweren Verlust des Heeres in Africa, „und die Unterwerfung seiner Leute bei Corcyra ***) zu beklagen. „Deßhalb wollten sie denn ihrer selbst und des Vaterlandes „schonen; sie hätten ja durch ihr eigenes Unglück hinlänglich „bewiesen, wie viel im Kriege der Zufall vermöge. Jetzt „allein sey es noch Zeit zu Friedensverhandlungen, da Beide „noch muthig wären und sich gewachsen schienen: habe das „Glück Einem von ihnen auch nur einen geringen Vortheil

---

*) Vergl. I, 23. 34. 38.

**) Ueber Curio vergl. II, 42.

***) Vergl. die Bemerkung zu Cap. 4. über das Schicksal des Cajus Antonius.

„geschenkt, so werde Dieser, als der Stärkere, von Friedens-„bedingungen Nichts wissen wollen, und mit einem gleichen „Theile nicht zufrieden sein, weil er sich zutraue, Alles zu „gewinnen. Da nun sie selbst bisher über die Bedingungen „eines Friedens nicht hätten einig werden können, so wollten „sie solche in Rom vom Senate und Volke verlangen. In „der Zwischenzeit müsse es ihnen und dem Vaterlande genü-„gen wenn Beide alsbald vor ihren Völkern eidlich erklärten, „sie würden innerhalb der nächsten drei Tage ihr Heer ent-„lassen. Wenn sie so auf ihre Waffen und die Unterstützungen „Verzicht leisteten, auf welche sie nun baueten, so würden „Beide nothwendig mit dem Urtheile des Volkes und Se-„nates zufrieden sein. Damit sich Pompejus desto leichter „mit dem Vorschlage befreunde, so wolle er all seine Land-„truppen und Besatzungen der Städte entlassen."

11. Nachdem Cäsar Dieß dem Vibullius *) in Corcyra mitgetheilt hatte, hielt dieser für eben so nothwendig,

*) Nach der Lesart: Vibullius, his expositis Corcyrae. In Corcyra stand nach Cap. 7. der Admiral Bibulus mit einer Flotte von 110 Segeln. Bei diesem kehrte Vibullius auf seiner Mission an, theilte ihm, einem bedeutenderen Manne der ganzen Partei, die Veranlassung und den Zweck seiner Reise mit, und vernahm hinwiederum gerade bei Bibulus das schnelle Erscheinen Cäsars. Ueberzeugt, daß es mit Cäsars Aufträgen und mit Pompejus' Zugänglichkeit doch eine zwecklose Sache sey, glaubte also Vibullius seine Reise zu Pompejus eben deßhalb beschleunigen zu müssen, weil es in seines Feldherren Interesse liege, Cäsars Anrücken baldigst zu erfahren. Er scheint aber höchst wahrscheinlich seine Reise auf der Via Egnatiaua gemacht zu haben,

den Pompejus von dem unvermutheten Anrücken Cäsars zu benachrichtigen, damit derselbe mit Rücksicht darauf einen Plan fassen könnte, bevor die Besprechung über Cäsars Antrag begänne. Indem er deßhalb Tag und Nacht ununterbrochen reiste und zur Beschleunigung immer die Pferde wechselte, suchte er zu Pompejus zu gelangen, um ihm zu melden, Cäsar sey mit seiner ganzen Macht da. Pompejus war damals in Candavia,*) und wollte gerade aus Macedonien in's Winterlager nach Apollonia und Dyrrhachium ziehen. Ob dieser unerwarteten Nachricht bestürzt, suchte er in größeren Märschen nach Apollonia zu kommen, damit Cäsar nicht die Küstenstädte in seine Hand bekäme. Dieser aber zog, als er seine Truppen ausgeschifft hatte, noch an demselben Tage nach Oricum. Als er dort ankam, wagte es Lucius Torquatus, der auf Pompejus' Befehl mit einer Besatzung von Parthinern**) die Stadt behauptete, ihm die Thore zu schließen und die Stadt gegen ihn zu vertheidigen. Da er aber den Griechen***) befahl, auf die Mauer zu steigen und zu den Waffen zu greifen, diese jedoch erklärten, sie würden gegen des Römischen Volkes Ober-

---

welche von Apollonia und Dyrrhachium über Lychnidus und Pylon nach der Landschaft Candavia führte, wo damals Pompejus campirte.

*) Candavia, eine rauhe und waldige Gebirgsgegend in Illyria Græca, südöstlich von Dyrrhachium.

**) Parthiner oder Parthener, ein Volksstamm im Griechischen Illyrien, in der Gegend von Dyrrhachium; Livius 29, 12.

***) Griechen, d. h. seine Parthiner, welche aus dem Griechischen Illyrien waren.

befehl *) nicht kämpfen, da überdieß die Städter selbst im Begriffe waren, den Cäsar auf ihren Namen einzulassen, so öffnete er, an aller weiteren Hülfe verzweifelnd, die Thore und übergab sich und die Stadt in Cäsars Hände, der ihn ohne alle Bestrafung begnadigte.

12. Nach der Unterwerfung der Stadt Oricum zog Cäsar ohne alle Unterbrechung gegen Apollonia. Bei der Nachricht von dessen Anrücken ließ Lucius Staberius, der dortige Befehlshaber, die Burg mit Wasser versehen und dieselbe befestigen; von den Bewohnern forderte er Geissel. Diese erklärten jedoch, sie würden weder Geissel geben, noch dem Consul ihre Thore verschließen; denn sie wollten sich gegen die Entscheidung des Römischen Volkes und des ganzen Italien's kein Urtheil herausnehmen. Da Staberius jetzt ihre Stimmung kannte, floh er heimlich aus Apollonia, das nun durch die Bewohner Cäsarn übergeben wurde, an welchen sie Gesandte schickten. Ihrem Beispiele folgten die von Bullis **) und von Amantia, ***) nebst den übrigen Nachbarstädten, und ganz Epirus: Alle schickten Gesandte an Cäsar und unterwarfen sich dessen Befehlen.

---

*) Cäsar, als Consul, repräsentirte die Hoheit des Römischen Volkes.

**) Bullis oder Byllis wird von Mannert VII, 405 nach Ptolemäus in den Busen von Salona gesetzt, neben dieser Stadt. Reichard dagegen setzt es zwischen Apollonia und Dyrrhachium, und findet es wieder in dem heutigen Poklin, nicht weit von der Mündung des Genusus.

***) Amantia, nach Reichard am Flusse Aons (Voiussa); jetzt die Ruinen von Avostina.

13. Bei der Meldung der Vorfälle zu Oricum und Apollonia suchte Pompejus, der für Dyrrhachium *) fürchtete, Tag und Nacht ununterbrochen marschirend, diesen Ort zu gewinnen. Es ging das Gerücht, Cäsar stehe ganz nahe, und zugleich befiel wegen der großen Eile, in welcher Pompejus zwischen Tag und Nacht keinen Unterschied machte und gar nicht vom Marsche abließ, eine solche Bestürzung dessen Heer, daß in Epirus und der Nachbarschaft fast Alle die Fahnen verließen, Manche ihre Waffen wegwarfen, und der Zug einer Flucht ähnlich sah. Als jedoch Pompejus nahe bei Dyrrhachium anhielt und den Befehl gab, ein Lager zu schlagen, so trat, weil auch dann die Bestürzung des Heeres nicht aufgehört hatte, zuerst Labienus hervor, und schwur, daß er seinen Feldherrn nicht verlassen, sondern jedes Schicksal mit ihm theilen werde. Dasselbe schwuren die übrigen Legaten, denen die Tribunen und Centurionen und endlich das ganze Heer folgten. Weil übrigens Pompejus auf dem Wege nach Dyrrhachium den Vorsprung gewonnen hatte, so stand Cäsar von der Eile ab, und schlug sein Lager am Flusse Apsus **) im Gebiete von Apollonia, damit die ihm ergebenen Städte ***) an seinen Kastellen und Wachposten einen

---

*) Von Apollonia, das jetzt in Cäsars Händen war, führte die Küste unmittelbar nördlich nach Dyrrhachium; Pompejus stand auf der Seite drinnen im Lande.

**) Der Fluß Apsus, jetzt Crevasta, mündet zwischen Apollonia und Dyrrhachium in das adriatische Meer.

***) Diese Städte sind keine andern, als Apollonia und Oricum. Cäsars Lager war auf der Südseite des Apsus, wodurch er beiden Städten näher war, als Pompejus, gegen

Sicherheit gewährenden Schutz haben möchten. Zugleich wollte er daselbst die Ankunft der übrigen Legionen aus Italien abwarten, und unter Zelten überwintern. *) Dasselbe that auch Pompejus, der sein Lager auf der andern Seite des Apsus schlug und all seine Truppen und Hilfsvölker dorthin zusammenführte.

14. Calenus hatte nach Cäsars Vorschrift, **) so weit ihm die Schiffe zu Gebote standen, Legionen und Reiterei in Brundisium eingeschifft und war abgesegelt. Noch nicht weit vom Hafen entfernt, erhielt er jedoch einen Brief von Cäsar, worin ihm gemeldet wurde, daß die Häfen und das ganze Ufer ***) von der Flotte der Gegner besetzt seyen. Er schiffte also wieder in den Hafen von Brundisium und rief alle übrigen Schiffe dahin zurück. Nur Eines derselben setzte den Lauf fort und gehorchte seinem Befehle nicht, weil es keine Soldaten an Bord hatte und von einem Privatmanne geführt wurde. †) So kam es nach Oricum und würde von Bibulus genommen, der an allen Sclaven und Freien, selbst die unmannbaren nicht ausgenommen, Rache übte,

---

dessen Angriffe er sie deßhalb schützen konnte. Die Anlegung von Kastellen und die Aufstellung von Wachposten führten noch mehr zum Ziele. Er beherrschte so die Seegegend südlich vom Apsus.

*) Er wollte keine Winterquartiere beziehen, sondern im Feldlager, unter den Zelten aus Leder und Fellen, überwintern.

**) Vergl. Cap. 8.

***) Von Epirus.

†) Das Schiff gehörte etwa einem Negocianten, der das Heer zugleich begleiten, zugleich seine eigenen Geschäfte machen wollte.

indem er Alle ohne Ausnahme hinrichten ließ. So war also die Rettung jener ganzen Heeresabtheilung das Werk eines Augenblicks und großen Zufalls.

15. Wie oben *) erzählt worden, war Bibulus mit seinen Schiffen bei Oricum, und wurde, wie er selbst den Cäsar **) vom Meere und den Häfen abhielt, ebenso vom festen Lande jener Gegenden überall abgehalten. Denn Cäsar hatte allenthalben kleine Truppenabtheilungen aufgestellt und das ganze Ufer besetzt: so konnte Bibulus weder Holz noch Wasser holen lassen, und nicht einmal die Schiffe am Lande festbinden. Diese Lage war äußerst schwierig, und er litt an den nöthigsten Dingen den größten Mangel, so daß man Lebensmittel, Holz und Wasser auf Lastschiffen von Corcyra herbeischaffen mußte. Einmal waren sie sogar genöthigt, da sie stürmisches Wetter hatten, von den Fellen, mit welchen die Schiffe bedeckt waren, den des Nachts gefallenen Thau aufzufangen. ***) Geduldig und entschlossen trugen sie übrigens diese Schwierigkeiten, und wollten die Ufer nicht blosstellen, noch die Häfen verlassen. Als sie aber in jener Verlegenheit waren und sich Libo mit Bibulus verbunden hatte, spra-

*) Vergl. Cap. 7. Oricum lag Corcyra, wo Bibulus stand, nicht ferne. Ueber Cäsars Stellung vergl. Cap. 13.

**) Man denke hier nicht an Cäsars Person und sein bei'm Apsus stehendes Heer, sondern an jene Truppenabtheilungen, welche noch in Brundisium getrennt von ihm die Ueberfahrt zu bewerkstelligen suchten.

***) Es waren Häute über die Schiffe gespannt, unter welchen sich die Soldaten wie unter Zelten befanden. Von diesen Häuten floß natürlich der auf sie gefallene nächtliche Thau ab, und konnte aufgefangen werden.

chen diese Beiden von ihren Schiffen aus mit den Legaten Marcus Acilius und Statius Murcus, von welchen der Eine auf den Mauern der Stadt, der andere bei den Schutztruppen am Ufer den Befehl hatte. Diesen erklärten sie, mit Cäsar über etwas sehr Wichtiges sprechen zu wollen, wenn man es ihnen möglich mache. Um der Sache mehr Nachdruck zu geben, setzten sie noch Anderes hinzu, so daß es den Anschein hatte, sie wollten wirklich über eine Vereinigung verhandeln. Auf ihr Verlangen erhielten sie also Waffenstillstand, da sie etwas Wichtiges zu bringen schienen, und die Legaten, welche Cäsars entschiedenen Wunsch des Friedens kannten, die Vermuthung faßten, es könnten des Vibullius *) Aufträge einigen Erfolg gehabt haben.

16. Damals war Cäsar mit einer Legion ausgezogen, um die entfernteren Städte mit sich zu verbinden und für Lebensmittel zu sorgen, an welchen er starken Mangel litt. Er war gerade bei Buthrotum, **) Corcyra gegenüber, als ihn ein Brief von Acilius und Murcus von den Wünschen des Vibo und Bibulus unterrichtete. Er verließ deshalb die Legion und kehrte nach Oricum zurück. Bei seiner Ankunft wurden jene zwei Pompejaner sogleich zu einer Besprechung beschieden. Es erschien Libo, und entschuldigte den Bibulus, der ein sehr zornmüthiger Mann war und persönliche Feindschaft gegen Cäsar hegte, die sich von seiner Aedilität und Prätur herschrieben: Derselbe habe aus diesem Grunde die Besprechung vermieden, damit nicht Dinge, welche

---

*) Vergl. Cap. 10.

**) Buthrotum in Albanien, an der Meerenge von Corfu.

die schönste Hoffnung und den größten Nutzen versprächen, durch seine Leidenschaftlichkeit rückgängig würden. Der lebendigste Wunsch des Pompejus sey, wie früher, so auch jetzt, daß Friede gestiftet werde, und daß man die Waffen niederlege; doch habe er [Libo] keine Vollmacht in dieser Beziehung, weil man in Folge eines Beschlusses der höchsten Staatsbehörde die oberste Leitung des Krieges und aller Angelegenheiten dem Pompejus überlassen habe. Indessen wollten sie, sobald Cäsar ihnen seine Forderungen mitgetheilt habe, Gesandte an Pompejus schicken, der alsdann auf ihr Zureden das Uebrige für sich allein thun werde. In der Zwischenzeit sollte der Waffenstillstand fortdauern, bis man von Pompejus zurück seyn könne, und keine Seite dürfe der andern schaden. Hierzu fügte er noch Einiges über ihre Sache,*) ihre Macht und ihre Unterstützungen.**)

17. Cäsar glaubte damals schon, daß diese Dinge keine Antwort verdienten, und wir halten sie auch jetzt nicht der Erwähnung werth. Er forderte also, daß er an Pompejus Gesandte ohne Gefahr schicken dürfe, daß sie selbst dafür Sicherheit leisten, oder die Gesandten von ihm in Empfang nehmend zu Pompejus führen sollten. In Betreff des Waffenstillstandes bemerkte er: „das Verhältniß in ihrem Kriege „sey nun also getheilt, daß sie mit ihrer Flotte seine Schiffe

*) D. h. entweder über den Streit zwischen Pompejus und Cäsar überhaupt, oder blos über die Verhältnisse des Pompejus.

**) D. h. was Pompejus, dessen Heer und Flotte ohnehin schon weit zahlreicher und stärker waren, als auf Seite Cäsars, noch all für bedeutende Unterstützung und Verstärkung zu erwarten habe.

„und seine Unterstützungen zurückhielten, er hingegen sie vom „Wasser und Lande abschneide. Wenn sie hierin Erleichte„rung wünschten, so möchten sie von ihrer Bewachung des „Meeres nachlassen; so lange sie dieß besetzt hielten, werde „auch er an seinem Vortheile fest halten. Immerhin aber „könne über eine Beilegung verhandelt werden, ohne daß „man von diesen Dingen abstehe: Dieß sey kein Hinderniß.“ Allein sie wollten weder von einer Gesandtschaft Cäsars Etwas wissen, noch auch gutsprechen, sondern schoben die ganze Sache dem Pompejus zu: Eines allein betrieben sie, den Waffenstillstand, und drangen darauf mit aller Heftigkeit. Cäsar sah also, daß sie mit ihrer Rede nur den Zweck gehabt hätten, der augenblicklichen Gefahr und Noth zu entgehen, und daß sie weder eine Hoffnung, noch einen Vorschlag zum Frieden mitbrächten. Er richtete daher seine ganze Aufmerksamkeit auf den Krieg.

18. Bibulus, der viele Tage hindurch nicht an's Land steigen konnte und in Folge der Kälte und Anstrengung in eine schwere Krankheit verfallen war, unterlag derselben, da er auf dem Meere nicht genesen konnte, und doch das begonnene Werk nicht aufgeben wollte. Nach seinem Tode war der oberste Befehl über die Flotte keiner Person allein übertragen, sondern ein Jeder leitete seine Abtheilung nach eigenem Gutdünken. Nachdem die erste Bestürzung über Cäsars plötzliches Anrücken vorüber war, begann Vibullius wiederum in Gegenwart des Libo, Lucius Lucceius und Theophanes, mit denen Pompejus über die wichtigsten Dinge zu berathen pflegte, ein Gespräch über Cäsars Vorschläge. Allein Pompejus unterbrach ihn sogleich im Eingange und hinderte

ihn, weiter zu reden. „Wozu ein Leben, wozu eine Vater-„stadt, wenn ich sie Cäsars Gnade zu verdanken scheine? „Denn so wird es durchaus scheinen, wann man urtheilen „wird, ich sey nach Italien, das ich verlassen habe, zurück-„gebracht worden.“ *) Diese Worte theilten Cäsarn nach dem Kriege eben Jene mit, welche bei dieser Besprechung zugegen waren. Ungeachtet übrigens dieser erste Versuch mißlungen war, bemühte Cäsar sich doch, auf andere Weise mündlich über den Frieden zu verhandeln.

19. Zwischen des Pompejus und Cäsars Lagern war nun der einzige Fluß Apsus, und die Soldaten sprachen dort häufig miteinander, da nach ihrem eigenen Uebereinkommen während des Gespräches nicht von einem Lager in das andere geschoßen wurde. So schickte denn Cäsar seinen Legaten Publius Vatinius ganz an das Ufer des Flusses, damit er über die Hauptsachen in Betreff eines Friedens spreche und häufig laut rufe: „ob, Was selbst den Entlaufenen aus dem pyrenäischen Gebirge und den Seeräubern gestattet worden, **) den Römischen Bürgern erlaubt sey: an ihre Mitbürger Gesandte zu Friedensunterhandlungen zu schicken, und besonders dahin zu wirken, daß nicht Bürger

*) In dem „Zurückbringen“ liegt etwas für Pompejus Schimpfliches. Man denke zur Erläuterung z. B. an einen Ptolemäus Auletes, den Aulus Gabinius wieder auf seinen Thron setzte. Wer „zurückbringt,“ der hat mehr Macht und mehr Einfluß.

**) Man denke erstens an den Krieg des Pompejus mit den Sertorianern, und zweitens an eben Desselben Feldzug gegen die Cicilischen Seeräuber. Im Ganzen herrscht Declamation.

gegen Bürger die Waffen führten?“ Vieles der Art sprach er im Tone der Rührung, wie er denn in Betreff seines Wohles und jenes der Gesammtheit nicht anders konnte: er wurde auch von den beiderseitigen Soldaten mit Ruhe angehört. Man gab ihm dann die Antwort, Aulus Varro verspreche, den andern Tag zu einer Unterredung zu kommen: zugleich wurde auch bestimmt, wo die Gesandten beider Theile ganz sicher zusammenkommen und sich ihre Wünsche mittheilen könnten, und es ward die Zeit dazu festgesetzt. Als man dann am folgenden Tage dort zusammenkam, strömte von beiden Seiten noch eine bedeutende Menge Menschen hinzu, es herrschte eine große Spannung auf den Ausgang, Aller Sinn schien auf den Frieden gerichtet zu seyn. Aus dieser Menge trat dann Titus Labienus hervor, und fing an über den Frieden in ruhigem Tone zu sprechen, und mit Vatinius Worte zu wechseln. Mitten in ihrer Rede wurden sie jedoch durch Geschoße von allen Seiten unterbrochen, denen aber Vatinius, durch die Waffen seiner Soldaten geschützt, entging. Immerhin wurden dabei Mehrere verwundet, unter Andern Cornelius Balbus, Marcus Plotius, Lucius Tiburtius, nebst einigen Centurionen und Soldaten. Zum Schluße rief noch Labienus: „So redet denn fürder nicht von Aussöhnung; denn von Frieden kann keine Rede bei uns seyn, ehe ihr Cäsars Kopf übergebet.“

20. Zu derselben Zeit nahm sich in Rom der Prätor Marcus Coelius Rufus*) der Sache der Schuldner an

*) Vergl. über den Coelius oben I, 2. II, 43. Er trennte sich

und stellte gleich mit Anfange seines Amtes seinen Richterstuhl neben das Tribunal *) des städtischen **) Prätors Cajus Trebonius. Er versprach denen seinen Beistand, welche gegen die Schätzung und die Zahlungen nach dem Ausspruche der Schiedsrichter, wie Cäsar es bei seiner Anwesenheit bestimmt hatte, appelliren würden. Allein durch die Billigkeit der Verordnung Cäsars und durch das freundliche Wesen des Trebonius, welcher glaubte, in diesen Zeiten müßte die Rechtspflege mit Milde und Mäßigung geübt werden, kam es, daß sich Niemand fand, der mit der Appellation den Anfang hätte machen wollen. Denn etwa Mangel vorschützen, sein eigenes und der Zeiten Elend beklagen, und die Schwierigkeiten der Versteigerung geltend machen, das zu thun ist auch eine mäßigere Dreistigkeit im Stande; sich aber als Schuldner bekennen und seine Güter dennoch unverkürzt behalten wollen, welche Frechheit wäre dieß, welche Unverschämtheit! So fand sich denn Niemand, der

---

von Cäsar, dessen Freund er gewesen, deßhalb, weil Dieser den Cajus Trebonius, und nicht ihn, zum städtischen Prätor ernannt hatte. Eigentlich hätte das Loos entscheiden sollen. Mit diesem Cap. muß übrigens das erste Cap. dieses Buches genau verglichen werden.

*) Das Tribunal war eine erhöhte Bühne, auf welcher der Richterstuhl des Prätors hingestellt wurde. Cölius mochte also ebenfalls auf einer solchen Erhöhung Platz genommen haben. Das ganze Factum hatte übrigens keinen andern Sinn, als „Cölius sey so gut städtischer Prätor, als Trebonius.“

**) Der einflußreichste aller Prätoren war natürlich der von Rom selbst.

diese Ansprüche machte. Ja, Cölius ward gerade gegen Die, deren Vortheil er wollte, härter befunden, indem er, einmal von solchem Anfange ausgegangen, seine Schritte in dieser wenig ehrenvollen Sache nicht umsonst gethan haben wollte, und deshalb ein Gesetz vorschlug, nach welchem die Hälfte der Schulden unverzinst in bestimmten Fristen an die Gläubiger bezahlt werden sollten.*)

21. Da Cölius, in Folge des Widerstandes von Seiten des Consul Servilius**) und der übrigen Magistratspersonen, gegen Erwartung wenig bewirkte, so nahm er seinen ersten Vorschlag zurück, und machte zur Erweckung der Leidenschaftlichkeit zwei neue. Nach dem Einen schenkte er den Miethern die Wohnungsmiethe für ein Jahr, der Andere betraf neue Schuldbücher.***) Cajus Trebonius, auf den ein Sturm der Volksmasse geschah, wobei Mehrere verwundet wurden, ward durch ihn von seinem Tribunal

---

*) Er verwandelte seinen ersten Vorschlag in einen andern, welchen er leichter durchzusetzen hoffte. Allein der Vorschlag war für die Schuldner deßhalb hart, weil sie eben immerhin die Hälfte des Kapitals baar und in bestimmten Fristen bezahlen sollten.

**) Publius Servilius Vatia Isauricus war in diesem Jahre (706 d. St.) mit Cäsar bis zu dem Zeitpunkt Consul, wo Cäsar (zum zweitenmal) Dictator und Marcus Antonius sein Magister Equitum wurde. Während der Abwesenheit Cäsars, des Consuls, stand also Publius Servilius in Rom an der Spitze der Administration.

***) S. d. Anmerk. zu Cap. 1. Den zur Miethe wohnenden Bürgern für eine Zeit den Miethzins zu erlassen, war eine von den Römischen Demagogen öfters angewendete Maßregel.

verjagt. Als der Consul Servilius über den Vorfall Vortrag an den Senat hielt, so wurde beschlossen, Cölius solle von der Staatsverwaltung entfernt werden. In Folge dieses Beschlusses wurde er sofort durch den Consul vom Senate ausgeschlossen und von der Rednerbühne weggeführt, als er zum Volke reden wollte. Ob dieser Schmach und in diesem Aerger stellte er sich öffentlich so, als wolle er zu Cäsar gehen: heimlich aber schickte er Boten zu Milo*), der nach Clodius' Ermordung als schuldig verurtheilt worden war. Ihn berief er nach Italien, weil derselbe von seinen großen Fechterspielen her noch einen Rest von Gladiatoren hatte, verband sich förmlich mit ihm und schickte denselben voraus in das Gebiet von Thurii,**) um dort die Hirten zu einem Aufstande zu bewegen. Als Cölius selbst nach Casilinum kam und zu derselben Zeit Milo's Feldzeichen und Waffen zu Capua festgenommen, auch seine Gladiatoren in Neapel erblickt worden waren, so lagen ihre Absichten offen am Tage, und der bezweckte Verrath Capua's war unzweifelhaft.***) Capua verschloß daher dem Cölius

*) Vergl. d. Anmerk. zu Gall. Kriege VII, 1. Milo mußte Italien verlassen und lebte in Massilia, ohne daß ihn Cäsar zurückberief; weshalb er auf denselben erbittert war. Uebrigens hatte Cölius, schon während des Prozesses gegen Milo, in der Eigenschaft als Volkstribun, für Diesen Partei genommen.

**) Thurii, auch Thurium, Stadt in Lucanien, früher Sybaris genannt, später Copiä. — Casilinum, eine Stadt in Campanien; nach Reichard jetzt Nova Cagnia; sie war befestigt.

***) Die Gladiatoren sollten nämlich den Verrath bewirken.

die Thore, weshalb er aus Furcht vor der Gefahr seinen Plan aufgab und einen andern Weg nahm, besonders da die Römischen Bürger daselbst zu den Waffen gegriffen und ihn für einen Feind erklärt hatten.

22. Milo hatte inzwischen an die Landstädte geschrieben, er handle auf Befehl und im Namen der Macht des Pompejus, dessen Aufträge ihm durch Bibulus zugekommen seyen. Wer von Schuldenlast gedrückt wurde, den suchte er aufzuwiegeln. Als er aber bei diesen Leuten Nichts ausrichten konnte, öffnete er einige Sclavenzwinger und bestürmte Cosa *) im Gebiete von Thurii. Dort ward er von der Mauer aus mit einem Steine getroffen, woran er starb. **) Cölius kam, vorgeblich zu Cäsar reisend, bis nach Thurii. Als er aber dort einige Bewohner aufzuwiegeln suchte und Cäsars Gallischen und Hispanischen Reitern, die daselbst in Besatzung lagen, Geld versprach, tödteten ihn Diese. Dieß war also der schnelle und leichte Ausgang großer Pläne, welche bei den vielen Beschäftigungen der Obrigkeiten und den mit jenen Zeiten verbundenen Sorgen Italien beunruhigten.

*) Man hält dies Cosa für Eins mit Compsa, wo Milo seinen Tod fand. Vergl. Vellejus Paterculus 2, 68. 3. Auf jeden Fall unterscheide man hievon das Cosa in Etrurien. Nach Cäsar und Cassius Dio kam Milo in Lucanien um's Leben, nach Vellejus im Lande der Hirpiner, denn er nennt Compsa einen hirpinischen Ort. Es wurden also höchst wahrscheinlich diese Nachbarvölker nicht genau genug nach bestimmten Grenzen geschieden.

**) Der Text ist an dieser Stelle wo nicht völlig verdorben, doch wenigstens verstümmelt.

23. Libo verließ Oricum mit seiner Flotte von fünfzig Schiffen, kam nach Brundusium, und besetzte die dem Hafen gegenüber liegende Insel. Er hielt es nämlich für besser, einen einzigen Ort, wo Cäsars Leute nothwendig auslaufen mußten, im Auge zu behalten, als das Ufer und die Häfen aller Orten einzuschließen. Bei seinem unerwarteten Erscheinen erhaschte er einige Frachtschiffe, die er in Flammen steckte; eines, das mit Getreide beladen war, führte er weg. So brachte er Cäsars Leute in große Bestürzung, und setzte Nachts nicht blos sein Fußvolk und die Bogenschützen an's Land, sondern warf auch die Reiterbesatzung. Durch die Oertlichkeit begünstigt, machte er dann solche Fortschritte, daß er dem Pompejus schriftlich erklärte, er möge die übrigen Schiffe, wenn es ihm gefalle, nur an's Land bringen und ausbessern lassen; er wolle mit seiner Flotte allein Cäsars Unterstützungen *) zurück halten.

24. Damals war Antonius **) in Brundisium. Im Vertrauen auf die Tapferkeit seiner Leute bedeckte er etwa sechzig Kähne seiner Kriegsschiffe mit Flechtwerk und Schutzbrettern, ***) stellte sie, bemannt mit auserlesenen Soldaten,

---

*) D. h. dessen übriges Heer und Was damit zusammenhing.

**) Marcus Antonius, Cäsars später so mächtig und wichtig gewordener Freund, den er noch in diesem Jahre als Dictator zu seinem Magister Equitum ernannte.

***) Die Stelle kann auch übersetzt werden: er bedeckte die Boote mit Flechtwerk und Schutzdächern von oben. Es ist aber wahrscheinlich, daß die ohne Zweifel sehr flachen Boote einer Beschützung der auf ihnen agirenden Soldaten auf den Seiten mehr bedurften, als von Oben.

getrennt am Ufer hier und da auf, und gab Befehl, daß zwei Dreiruderer (die er in Brundisium selbst hatte bauen lassen), scheinbar als wollte man die Ruderknechte üben, bis an den Eingang des Hafens vorgehen sollten. Als Libo diese ganz kühn vorsegeln sah, glaubte er sie nehmen zu können, und schickte fünf Vierruderer gegen sie. Bei deren Annäherung flohen des Antonius Veteranen in den Hafen zurück, der Feind dagegen, heftig geworden, folgte mit zu wenig Vorsicht. Jetzt stürmten plötzlich von allen Seiten her die Kähne auf ein gegebenes Zeichen gegen den Feind, und nahmen beim ersten Angriff einen der Vierruderer sammt den Ruderknechten und der Mannschaft; die übrigen vier Schiffe mußten schimpflich fliehen. Zu diesem Verluste kam dann noch, daß Antonius überall am Seeufer seine Reiter aufgestellt hatte, wodurch der Feind Wasser einzunehmen verhindert wurde. Von Noth gezwungen verließ nun Libo nicht ohne Schimpf Brundisium, und stand von der Einschließung ab.

25. Es waren schon viele Monate*) vorüber, und der Winter ging bereits zu Ende, ohne daß die Schiffe und Legionen von Brundisium bei Cäsar ankamen. Er glaubte daher, daß mancher günstige Zeitpunkt zur Ueberfahrt nicht benutzt worden sey, weil gewiß oft Winde geweht hatten, denen man sich durchaus hätte anvertrauen müssen. Je mehr in dieser Sache Zeit verstrich, desto ruhiger waren die Befehlshaber der feindlichen Flotten in ihren Wachen, desto größer

*) Nach unserm Kalender zu sprechen, war Cäsar den 14. October von Brundisium abgesegelt, und jetzt begann bereits der Februar, für Cäsars Wunsch eine lange Zeit.

wurde ihre Zuversicht, die Ueberfahrt zu verwehren, besonders da sie Pompejus häufig in seinen Briefen tadelnd aufforderte, sie sollten, da man gleich anfangs Cäsars Ueberfahrt nicht verhindert habe, wenigstens die übrigen Abtheilungen seiner Macht daran hindern. Mit jedem Tage wurde die Jahreszeit durch ihr Warten auf sanftere Winde ungünstiger. *) Deshalb schrieb Cäsar mit Ernst an die Seinigen in Brundisium, sie sollten beim ersten Winde den Zeitpunkt zur Ueberfahrt benutzen, und im Fall es sich nicht anders thun lasse, gegen das Ufer von Apollonia segeln, und da die Schiffe anlegen. Jene Gegenden waren nämlich am meisten frei von den Pompejanischen Wachschiffen, die sich nicht gar weit von ihren Häfen wagten.

26. Da die Soldaten selbst entschieden dazu aufforderten und sich für Cäsars Wohl jeder Gefahr entgegenzugehen bereit erklärten, so lichtete man muthig und tapfer unter Leitung des Marcus Antonius und Fufius Calenus beim Südwinde die Anker, und schon am andern Tage fuhren sie bei Apollonia und Dyrrhachium vorbei. Als man sie vom Lande aus erblickte, führte Cajus Coponius [Cap. 9.] der zu Dyrrhachium mit der Rhodischen Flotte lag, seine Schiffe aus dem Hafen. Schon war man sich bei nach-

---

*) Die Stelle läßt sich auch noch anders auffassen und wieder geben. Wir bemerken hier blos, daß der Sinn im Allgemeinen folgender ist: Bei ruhiger, günstiger Witterung beherrschte die Flotte des Pompejus das Meer: dann konnten Cäsars Truppen auf keinen Fall hinüberkommen. Eher war Dieß möglich, wann bei rauherem, stürmischen Wetter die Schiffe des Pompejus nicht auflauern konnten.

lassendem Winde nahe gekommen, als derselbe Südwind stärker wurde, und Cäsars Leute unterstützte.*) Coponius gab aber deshalb seinen Versuch dennoch nicht auf, sondern glaubte durch die Anstrengung und Ausdauer seiner Schiffsleute die Gewalt des Sturmes besiegen zu können, und verfolgte sie, als Jene schon an Dyrrhachium vorbeigefahren waren, ungeachtet des heftigen Windes, unabläßig. Vom Glücke begünstigt fürchteten Cäsars Leute doch den Angriff dieser Flotte für den Fall, daß der Wind nachlassen sollte. Als sie deshalb den Hafen Nymphäum,**) drei Millien von Lissus,***) erreichten (gegen den Südwestwind war er sicher, nicht so gegen den Südwind), so liefen sie dort ein, indem sie die Gefahr des Sturmes weniger anschlugen, als die von Seiten der feindlichen Flotte. Kaum waren sie drinnen, so wendete sich, ein ungaubliches Glück, der Südwind, welcher zwei Tage geweht hatte, zum Südwestwind.

27. Dieß war wirklich ein Beispiel plötzlichen Wechsels des Glückes. Im sichersten Hafen lagen nun die, welche noch eben für sich gefürchtet hatten: der Feind, der Cäsars Schiffen Gefahr gedroht hatte, mußte nun für seine eigene Rettung fürchten. Mit dem Wechsel des Windes schützte das Wetter die Ersteren, und beschädigte schwer die Rhodische Flotte. Denn alle ihre bedeckten Schiffe, sechszehn an der

---

*) Indem er durch seine Heftigkeit jeden Angriff verhinderte.

**) Nymphäum, kleine Stadt am jonischen Meere und am Flusse Aous, in der Nähe von Apollonia, mit einem Hafen.

***) Lissus im südlichen Dalmatien, am Drinus; jetzt wahrscheinlich Alessio in Albanien.

Zahl, wurden an Klippen geworfen und gingen im Schiffbruch zu Grunde; ein Theil der zahlreichen Ruderknechte und Mannschaft wurden an den Klippen zerschmettert, ein Theil wurde von Cäsars Leuten aus dem Meere gezogen; Alle wurden von ihm begnadigt und nach Hause geschickt.

28. Zwei Schiffe der Cäsarianer, welche die Fahrt langsamer machten und in die Nacht hineingerathen waren, wußten nicht, welchen Ort die übrigen erreicht hatten, und warfen Lissus gegenüber die Anker. Der Befehlshaber in Lissus, Otacilius Crassus, schickte Kähne und einige kleinere Schiffe gegen sie und wollte sie wegnehmen, indem er jedoch zu gleicher Zeit über Unterwerfung mit ihnen verhandelte und ihnen für diesen Fall Schonung ihres Lebens versprach. Das eine Schiff hatte zweihundert und zwanzig Mann aus einer Rekruten-Legion an Bord, das andere etwas weniger als zweihundert Mann aus einer Veteranen-Legion. Hier zeigte sich nun, welchen Schutz den Menschen ein fester Sinn und Muth gewährt. Denn die Rekruten, voll Schrecken vor so vielen Fahrzeugen und erschöpft durch die Fahrt und die Seekrankheit, ergaben sich dem Otacilius auf seinen Eid, daß man ihnen Nichts zu Leide thun würde; allein, wie sie ihm vorgeführt waren, ließ er, gegen seinen Eidschwur, Alle vor seinen Augen auf das Grausamste hinrichten. Die Soldaten aus der Veteranen-Legion, wiewohl ebenso angegriffen von den Nachtheilen der stürmischen Fahrt und des ins Schiff eingedrungenen Wassers, ließen dagegen in ihrer erprobten Tüchtigkeit und Ausdauer auf keine Weise nach, sondern brachten die erste Zeit der Nacht mit Unterhandlungen über eine Unterwerfung, die sie heuchelten, hin, und zwangen dann

den Steuermann, das Schiff ans Land zu treiben. So gewannen sie einen nicht ungünstigen Ort und brachten dort den übrigen Theil der Nacht zu. Früh Morgens erschienen auf Otacilius Befehl die Reiter, welche jenen Küstenstrich bewachten, etwa vierhundert an der Zahl, nebst Anderen von der Besatzung, die Diesen folgten; allein die Veteranen vertheidigten sich, tödteten Einige der Feinde und stießen endlich unversehrt zu den Unserigen.

29. Nach diesem Vorfalle nahmen die Römischen Bürger in Lissus den Antonius auf und unterstützten ihn mit Allem: Cäsar hatte ihnen nämlich früher diese Stadt gegeben und dafür gesorgt, daß sie befestigt wurde. Otacilius, der für seine Sicherheit sorgte, floh aus der Stadt und kam zu Pompejus. Nachdem alsdann Antonius alle seine Truppen ausgeschifft hatte (im Ganzen drei Legionen Veteranen, eine aus Rekruten, und achthundert Reiter), schickte er die meisten Schiffe wieder nach Italien zurück, um das übrige Fußvolk, sammt der Reiterei herüber zu bringen: in Lissus selbst ließ er eine Art Gallischer Schiffe in der Absicht zurück, damit Cäsar doch einigermaßen im Stande wäre, dem Pompejus zu folgen, falls derselbe etwa, in der Meinung, Italien sey von Truppen entblößt, mit seinem Heere dorthin übersetzte, wie Dieß allgemein ausgesprengt worden war. Antonius schickte auch eilig Boten, die ihm nebst der Zahl der übergeschifften Truppen die Gegend bezeichneten, wo das Heer ans Land gestiegen sey.

30. Cäsar und Pompejus erfuhren Dieß fast zu gleicher Zeit, denn sie hatten die Schiffe an Apollonia und Dyrrhachium vorbeifahren sehen, und sich dann zu Lande in

ebenderselben Richtung mit den Schiffen in Bewegung gesetzt. In den ersten Tagen wußten jedoch Beide nicht, wohin die Schiffe getrieben waren. Als sie es dann erfuhren, machte sich Jeder einen verschiedenen Plan: Cäsar wollte sich möglichst bald mit Antonius verbinden, Pompejus den Anrückenden auf dem Wege entgegentreten, um sie etwa aus einem Hinterhalte anzugreifen. Beide verließen mit ihren Truppen an Einem Tage das Standlager am Apsus, Pompejus heimlich und zur Nachtzeit, Cäsar bei Tag und ganz offen. Um zu Fuß über den Fluß zu kommen, der ihm entgegenstand, hatte Cäsar ob eines Umweges einen weiteren Marsch; Pompejus hatte freien Weg, da er nicht über den Fluß ziehen mußte, und eilte in strengen Märschen gegen Antonius. Als er dieses Letzteren Annäherung erfuhr, gewann er einen günstigen Ort, wo er seine Truppen aufstellte, jedoch, um die eigene Ankunft zu verheimlichen, so, daß Alle im Lager bleiben mußten und kein Feuer gemacht werden durfte; allein Antonius erfuhr Dieß sogleich durch die Griechen.*) Deßhalb hatte er Boten zu Cäsar geschickt und hielt sich einen Tag lang ruhig im Lager: den Tag darauf stieß Cäsar zu ihm. Als Pompejus Dieß wahrnahm, so brach er auf, um nicht von zwei Heeren eingeschlossen zu werden. Bei Asparagium**) im Gebiete von

*) Griechen; vgl. d. Anmerk. z. Cap. 11.

**) Asparagium, nach Reichard das heutige Iskarpar, zwischen dem Apsus [Crevasta] und dem Aous [Voiussa]. Gewöhnlich wird angenommen, es liege am Genusus; aber falsch. Mannert setzt die Stadt an den Apsus.

Dyrrhachium hielt er, und legte all seine Truppen an einen tauglichen Ort ins Lager. *)

31. In diesen Zeiten hatte sich Scipio**) nach einigen Verlusten in der Gegend des Gebirges Amanus***) „Imperator“ zu nennen angefangen und in Folge dessen den Städten und Machthabern die Zahlung großer Geldsummen auferlegt, ebenso von den Zollpächtern seiner Provinz †) die seit zwei Jahren schuldige Pachtsumme eingetrieben, den Pacht für das folgende Jahr von ebendenselben zum Voraus in Empfang genommen, endlich von der ganzen Provinz Reiter stellen lassen. Als Diese dann zu ihm gestossen waren, führte er Legionen und Reiter aus Syrien weg und ließ an der Gränze die Parther als Feinde zurück, die nicht lange vorher den Marcus Crassus ††) getödtet und den Marcus Bibulus †††) eingeschlossen hatten. Als er hierauf bei der höchsten Besorgniß und Furcht wegen eines Parthischen Ueberfalls *†) in die Römische Provinz Asien **†) gekommen

---

*) Pompejus mit seinem so zahlreichen Heere hätte sich vom Heere Cäsars nicht bis zur Vereinigung desselben mit Antonius d. h. fünf Monate lang im Schach halten lassen sollen.

**) Vgl. oben I. 6.

***) Amänus, ein Theil des Gebirges Taurus.

†) Syrien war seine Provinz.

††) J. J. 53 v. Chr.; also vor 3—4 Jahren; denn unsere Erzählung bewegt sich i. J. 48 v. Chr.

†††) Nach Crassus Tode war Marcus Bibulus Proconsul von Syrien.

*†) Diese Furcht herrschte in Syrien, das Scipio preisgab.

**†) Derjenige Theil Kleinasiens, welcher ausschließlich die Römische Provinz Asia genannt wurde, d. h. das ehe-

war und sich die Soldaten wiederholt äußerten, sie würden sich gegen den Feind allerdings führen lassen, gegen einen Bürger und Consul jedoch die Waffen nimmer ergreifen, so führte er seine Legionen nach Pergamum*) und in die reichsten Städte ins Winterlager, überhäufte sie mit Geschenken, und übergab den Soldaten, die er dadurch an sich fesseln wollte, die Städte ganz eigentlich zur Plünderung.

32. Unterdessen wurden in der ganzen Provinz**) die geforderten Geldsummen ohne alle Schonung eingetrieben; außerdem ersann man vom Geize geleitet noch viele Steuern für verschiedene Klassen von Menschen und Dingen. So eine Kopfsteuer für Sclaven und Freie,***) eine Steuer von Säulen, Thüren; man forderte dazu noch Getreide, Soldaten, Waffen, Geschütze, Spannfuhren; gab es nur einen Titel für eine Sache, so galt Dieß für hinreichend zu Erpressungen. Nicht blos jede Stadt, sondern fast jedes Dorf und jedes Schloß erhielt einen militärischen Befehlshaber, die in demselben Grade für die tüchtigsten Männer und Bürger galten, als sie ohne Schonung und Gefühl zu Werke gingen. Ueberall Nichts als Lictoren und Befehle, Nichts als Auflagen und Eintreiber, die außer den auferlegten Summen auch ihren eigenen Vortheil verfolgten; indem sie ihr schändliches Treiben durch einen anständigen Vorwand zu verhül-

malige Reich von Pergamum, durch welches Scipio seinen Weg nehmen mußte, um aus Syrien nach Griechenland zu Pompejus zu kommen.

*) Pergamum, Stadt nebst Umgegend in Mysien.

**) Die Römische Provinz Asia.

***) D. h. für alle Individuen ohne Ausnahme.

zen suchten und erklärten, von Heimath und Vaterland vertrieben entbehrten sie selbst der nöthigsten Lebensbedürfnisse. Zu diesem Elend kam noch, daß die Zinsen bis zur drückendsten Höhe stiegen, eine gewöhnliche Folge der Kriege, wo Alles ohne Ausnahme bezahlen muß. Eine Verlängerung der Frist nannte man unter solchen Verhältnissen eine Schenkung. So wurde in diesen zwei Jahren die Schuldenlast der ganzen Provinz vielmal größer als vorher. Uebrigens forderte man deßhalb nicht weniger von den Römischen Bürgern jener Gegenden, so wie von einzelnen Gesellschaften derselben und ganzen Gemeinden bestimmte Summen Geldes, und erklärte, sie würden in Folge eines Senatsbeschlusses als Darlehen gefordert. Von den Zollpächtern wurde, wie es in Syrien geschehen war, der Zoll des folgenden Jahres zum Voraus genommen.

33. Ueberdieß gab Scipio Befehl, daß die im Diana-Tempel zu Ephesus von alten Zeiten her niedergelegten Schätze weggenommen würden. Als er aber an dem hierzu bestimmten Tage in Begleitung Einiger vom Senatorstande, die dazu geladen waren, in das Heiligthum trat, so empfing er einen Brief von Pompejus mit der Nachricht, Cäsar sey mit seinen Legionen über das Meer gesetzt; deßwegen möge auch er in aller Eile mit seinem Heere zu ihm stoßen, und alles Andere bei Seite setzen. Alsbald entließ Scipio die geladenen Senatoren, machte Vorbereitungen zum Abzuge nach Macedonien, und in wenigen Tagen brach er wirklich auf. So wurden die Schätze zu Ephesus gerettet.

34. Cäsar hatte des Antonius Heeresabtheilung mit sich verbunden und aus Oricum die Legion, welche zur Deckung

der Seeküste dort lag, an sich gezogen: er wollte jene Gegenden sich zu gewinnen suchen und weiter vorrücken. Da erschienen Gesandte aus Thessalien und Aetolien bei ihm, welche die Unterwerfung der Städte in jenen Ländern ankündigten, wenn Cäsar ihnen eine Besatzung schicken werde. Er schickte also den Lucius Cassius Longinus mit der siebenundzwanzigsten Legion, die aus Rekruten bestand, und mit zweihundert Reitern, nach Thessalien, den Cajus Calvisius Sabinus mit fünf Cohorten und ganz wenig Reitern nach Aetolien. Da diese Gegenden nahe waren, trug er ihnen auf, ihm für Lebensmittel besorgt zu seyn. Cnejus Domitius Calvinus mit zwei Legionen, der eilften und zwölften, nebst fünfhundert Reitern, mußte nach Macedonien aufbrechen; denn ein Häuptling jener Gegenden, Menedemus, war als Gesandter des sogenannten „freien Macedoniens"*) zu Cäsar gekommen, und versicherte ihn der ausgezeichneten Anhänglichkeit seiner Landsleute an dessen Sache.

35. Calvisius, beim ersten Augenblicke seines Erscheinens von den Aetolern aufs Beste empfangen, warf die feindliche Besatzung aus Calydon**) und Naupactus***) und wurde Herr von ganz Aetolien. Cassius gelangte zwar

---

*) Der westliche Theil von Macedonien, besonders die Landschaft Lyncestis und Orestis, mit der Hauptstadt Pelagonia oder Heraclea; vgl. Livius 45, 29.

**) Calydon, Stadt am Flusse Evenus in Aetolien, jetzt Aïton oder Aïdon.

***) Naupactus, ebenfalls eine Stadt in Aetolien, an der Nordküste des Corinthischen Meerbusens; jetzt Lepanto.

mit seiner Legion nach Thessalien, allein er fand die Stimmung der Städte in diesem Lande, das in zwei Parteien getheilt war, ebenfalls verschieden. Für Pompejus war Hegesaretos, ein Mann von alter Macht; dagegen unterstützte Petrejus, ein junger Mann vom höchsten Adel, aus allen Kräften mit seinem und seiner Anhänger Vermögen und Einfluß die Sache Cäsars.

36. Zu der nämlichen Zeit kam auch Domitius nach Macedonien, erhielt aber, als bereits zahlreich die Gesandtschaften der Städte sich zu sammeln begannen, die Nachricht, Scipio sey mit seinen Legionen im Anzug. Die Erwartung davon und das Gerede Aller war groß, wie denn gewöhnlich bei etwas Unerwartetem der Ruf voraus eilt. Scipio, der sich nirgends in Macedonien aufhielt, eilte stürmisch gegen Domitius, wandte sich aber, als er von Diesem nur noch zwanzig Millien entfernt war, plötzlich nach Thessalien gegen den Cassius Longinus. Und das that er in solcher Eile, daß in demselben Augenblicke sein Eintreffen und sein Anrücken gemeldet wurde. Und um einen desto leichteren Marsch zu haben, ließ er am Flusse Haliacmon,*) der Grenze zwischen Thessalien und Macedonien, das Gepäck seiner Legionen unter dem Schutze von acht Cohorten, an deren Spitze Marcus Favonius stand, in einer Umschanzung. Zu derselben Zeit erschien die Reiterei des Königs Cotys,**) welche Thessalien zu

*) Haliacmon der Grenzfluß zwischen Macedonien und Thessalien, jetzt Indsche-Karasu, fließt in den Meerbusen von Salonichi.

**) Cotys wird oben Cap. 4. erwähnt.

umstreifen pflegte, im Fluge vor des Cassius Lager. Diese hielt nun Cassius, der von Scipio's Anrücken Nachricht hatte, für Scipio's Reiter, wandte sich also, sobald er sie erblickte, in voller Bestürzung gegen die Gebirge, welche um Thessalien laufen. Von dort aus suchte er Ambracia*) zu gewinnen. Jetzt, da Scipio ihn eilig verfolgen wollte, traf diesen ein Brief des Marcus Favonius mit der Nachricht, daß Domitius und seine Legionen vor ihm ständen, er aber ohne Scipio's Hilfe seine Stellung nicht behaupten könne. Dieß änderte auf der Stelle Scipio's Plan und Zug: er verfolgte den Cassius nicht weiter, und strengte sich an, dem Favonius Hülfe zu bringen. Tag und Nacht wurde marschirt, und er langte bei ihm so zur höchsten Zeit an, daß man in einem und demselben Augenblick die Staubwolken des Domitianischen Heeres sah und die Ersten aus dem Vortrabe Scipio's gewahr wurde. Also rettete den Cassius die Rastlosigkeit des Domitius, den Favonius die Schnelligkeit Scipio's.

37. Scipio verweilte zwei Tage in seinem Standlager am Flusse, der ihn von des Domitius Lager trennte; am dritten Tage Morgens ganz früh führte er sein Heer zu Fuß hinüber, schlug ein Lager, und stellte gleich den anderen Morgen seine Truppen in Schlachtordnung. Domitius glaubte auch**) jetzt ohne Bedenken seine Legionen herausführen und ein Treffen wagen zu müssen. Weil übrigens

*) Ambracia in Epirus, an dem ambracischen Meerbusen; jetzt Arta.

**) Dieses auch ist in Bezug auf Dasjenige gesetzt, was Cap. 36. erzählt ist.

zwischen beiden Lägern eine Ebene von etwa sechs Millien war, so rückte Domitius seine Linie gegen Scipio's Lager, dieser aber blieb unbeweglich vor seinem Walle stehen. Domitius konnte seine Soldaten nur mit Mühe zurückhalten, und so kam es nicht zum Kampfe, besonders auch deshalb nicht, weil ein Bach mit schwierigen Ufern vor Scipio's Lager das Vorrücken hemmte. Scipio, der den Eifer und die Kampflust seiner Gegner bemerkte, nnd vermuthete, er werde am nächsten Tage entweder gegen seinen Willen kämpfen oder zu seinem großen Schimpfe im Lager bleiben müssen, mußte sich nun, nachdem er unbesonnen vorwärts gegangen und unter so großen Erwartungen erschienen war, mit Schmach beladen zurückziehen. Ohne auch nur zum Einpacken rufen zu lassen, zog er zur Nachtzeit über den Fluß, ging dorthin, woher er gekommen war, und schlug daselbst ganz am Ufer des Flusses an einer erhabenen Stelle das Lager. Einige Tage später legte er Nachts die Reiter an einem Orte in den Hinterhalt, wo des Domitius Leute in den letzten Tagen gewöhnlich Futter holten. Als dieser täglichen Gewohnheit gemäß Quintus Varus, der Obrist von des Domitius Reiterei, dort angekommen waren, brachen sie plötzlich aus dem Hinterhalte hervor, fanden aber tapfern Widerstand, indem ihre Gegner schnell Reih und Glied bildeten und dann in Masse sogar einen Angriff machten. Scipio verlor dabei etwa achtzig Mann, die übrigen wurden in die Flucht geschlagen. Quintus Varus dagegen zog mit dem Verluste von zwei Mann in's Lager.

38. Nach diesem Treffen hoffte Domitius den Scipio zum Kampfe verleiten zu können, stellte sich, als müsse er

aus Mangel an Lebensmitteln aufbrechen, ließ nach Sitte des Lagers zum Einpacken rufen, rückte dann wirklich drei Millien weit vor, und stellte sein ganzes Fußvolk und die Reiterei an einem günstigen verdeckten Platze auf. Scipio, zum Verfolgen bereit, schickte die Reiterei und einen großen Theil des leicht bewaffneten Fußvolkes voraus, um des Domitius Marsch auszumitteln und zu beobachten. Als diese vorwärts rückten und die ersten Turmen *) bereits in den Hinterhalt getreten waren, wurde ihnen doch die Sache ob des Schnaubens der Rosse verdächtig, und sie begannen sich wieder zu den Ihrigen zu wenden. Die nächstfolgenden sahen deren eiligen Rückzug, und machten Halt. Weil die Feinde also den Hinterhalt entdeckt hatten, hob Domitius, um die Uebrigen nicht umsonst zu erwarten, zwei Turmen, welche in seine Hände gefallen waren, auf; darunter war den Obrist Marcus Opimius. Alle übrigen Leute jener **) Turmen wurden entweder niedergemacht oder gefangen genommen, und zu Domitius geführt.

39. Cäsar hatte, wie oben ***) bemerkt wurde, die Besatzungen der Meeresküste an sich gezogen, und ließ drei Cohorten zu Oricum als Schutz der Stadt, und als Wache seiner aus Italien herübergeführten Kriegsschiffe. An der Spitze stand der Legate Cajus Acilius. Derselbe führte diese Schiffe in den innersten Theil des Hafens hinter der

---

*) D. h. Schwadronen.

**) Nämlich nicht der zwei Turmen, welche brreits aufgefangen worden waren, sondern Diejenigen, welche kurz vorher die ersten genannt sind, und deren im Ganzen mehr als zwei waren.

***) Vergl. Cap. 34.

Stadt und band sie an das Land: am Eingange in den Hafen versenkte er zur Sperrung ein Frachtschiff und verband damit ein anderes, auf welchem er, gerade in der Richtung gegen den Eingang, einen Thurm erbaute, den er mit Soldaten bemannte, die ihn gegen jeden plötzlichen Angriff schützen mußten.

40. Bei der Kunde hiervon erschien der Sohn des Gneus Pompejus [Sextus Pompejus], welcher die Aegyptische Flotte führte, vor Oricum, und zog unter großer Anstrengung mit Winden und vielen Seilen das versenkte Schiff aus der Tiefe gegen sich. Dann griff er das andere Schiff, welches Acilius zur Bewachung unmittelbar hinter demselben aufgestellt hatte, mit mehreren seiner Schiffe an, auf denen er Thürme von gleicher Schwere hatte bauen lassen. Er hatte beim Kampfe den höheren Standpunkt, ließ die Ermüdeten stets durch Rüstige ablösen, machte auch an anderen Punkten zugleich vom Lande mit Leitern und zu Wasser Angriffe auf die Mauern der Stadt, um die Mannschaft seiner Gegner zu trennen. So wurde er durch Anstrengung und eine Masse von Geschoßen Sieger, und nahm jenes Schiff, nachdem dessen Vertheidiger, völlig erschöpft, insgesammt in Kähne gestiegen und entflohen waren. Zu derselben Zeit hielt er auf der andern Seite einen von der Natur als Bollwerk aufgeführten Damm, welcher der Stadt gegenüber fast eine Insel gebildet hatte, besetzt, und führte auf demselben vier Zweiruderer, unter welche man Walzen legte, durch die Kraft der Hebebäume in deu inneren Theil des Hafens hinüber. Nun griff er von beiden Seiten die leeren Kriegsschiffe an, welche am Lande angebunden waren,

führte vier derselben hinweg, und steckte die übrigen in Flammen. Nach dieser That ließ er den von der asiatischen Flotte herbeigezogenen Decimus Lälius zurück, damit von Bullis und Amantia her keine Zufuhr nach Oricum gelangen konnte. Er selbst zog nach Lissus, griff die von Marcus Antonius innerhalb des Hafens zurückgelassenen Schiffe an, und verbrannte sie alle. Als er aber auch Lissus nehmen wollte, fand er in den dort wohnenden Römischen Bürgern und den als Besatzung zurückgelassenen Soldaten Cäsars ernsten Widerstand, so daß er nach einem Aufenthalte von drei Tagen und dem Verluste einiger seiner Leute unverrichteter Sache abzog.

41. Als Cäsar erfuhr, Pompejus stehe bei Asparagium, zog er mit seinem Heere eben dorthin, nahm auf dem Wege die Stadt der Parthiner, in welchen Pompejus eine Besatzung hatte, und erreichte am dritten Tage Macedonien und den Pompejus. Er schlug sofort ihm gegenüber sein Lager, führte am folgenden Tage seine Truppen hervor, stellte sie in Schlachtordnung, und bot ein Treffen an. Als er seinen Gegner unverrückt ruhig bleiben sah, führte er die Seinigen wieder in's Lager; denn er glaubte nun seinen Plan verändern zu müssen. Er brach also am folgenden Tage mit seiner ganzen Macht in einem großen Umwege auf einer schwierigen und engen Straße nach Dyrrhachium auf, in der Hoffnung, Pompejus werde sich entweder nach Dyrrhachium treiben lassen, oder man werde ihm den Weg dorthin verwehren können: *) Derselbe hatte nämlich all

*) In diesem Falle würden alle Vorräthe des Pompejus in Cäsars Hände gefallen seyn.

seine Vorräthe und Kriegsrüstungen daselbst aufgehäuft. Der Plan gelang. Denn Pompejus, der die wahre Absicht nicht kannte, weil Cäsar, wie er sah, einen Weg einschlug, welcher der Gegend von Dyrrhachium ganz entgegen gesetzt war, meinte, der Aufbruch sey aus Mangel an Lebensmitteln geschehen. Bald meldeten ihm aber die Kundschafter die Wahrheit. Er brach also am folgenden Tage ebenfalls auf, in der Hoffnung, auf dem kürzeren Wege ihm entgegentreten zu können. Cäsar, der Dieß wohl vermuthet hatte, ermunterte seine Soldaten, die Anstrengung geduldig zu ertragen, stellte nur kurze Zeit in der Nacht den Marsch ein, und erschien früh Morgens bei Dyrrhachium in dem Augenblicke, als der Vortrab des Pompejus in der Ferne gesehen wurde. Er schlug sogleich sein Lager.

42. Pompejus war also von Dyrrhachium abgeschnitten, und konnte bei seinem Vorhaben nicht verbleiben. Nach einem zweiten Plane schlug er deshalb sein Lager auf einer Anhöhe, Namens Petra, *) die den Schiffen eine erträgliche Anfuhrt gewährt und sie gegen gewisse Winde schützt. Dorthin ließ er einen Theil seiner Kriegsschiffe zusammenstoßen, und aus Asien und allen von ihm besetzten Gegenden Getreide und andere Bedürfnisse herbeischaffen. Cäsar vermuthete, der Krieg werde sich in die Länge ziehen, und konnte aus Italien keine Zufuhr hoffen, weil die Pompejaner alle Küsten so sorgfältig bewachten, und seine eigenen Flotten, die er über Winter in Sicilien, Gallien und Italien hatte bauen lassen, ausblieben. Er schickte deswegen

*) Petra lag nördlich von Dyrrhachium.

die Legaten Quintus Titius und Lucius Canulejus nach Epirus zur Sorge für die Lebensmittel. Weil aber jene Gegenden fern lagen, errichtete er an bestimmten Orten Magazine und legte den benachbarten Städten eine bestimmte Anzahl Getreidefuhren auf; zugleich ließ er auch alles vorräthige Getreide in Lissus, der Hauptstadt der Parthiner, und in allen Flecken zusammenbringen. Allein dieß war wenig. Denn die Gegenden sind dort rauh und gebirgig, weshalb man von fremdem Getreide leben muß, und Pompejus, der die Sache voraussah, hatte in den letzten Tagen die Parthiner geplündert, ihre Wohnungen durchwühlt und gewaltsam beraubt und alle Vorräthe durch seine Reiter zusammenschleppen lassen.

43. Cäsar *) faßte nun seinen Plan nach der Beschaffenheit des Terrains. Um Pompejus Lager liefen nämlich sehr viele hohe und rauhe Hügel: diese besetzte Cäsar und legte auf ihnen Kastelle an, welche, je nach der natürlichen Beschaffenheit jedes Hügels, durch eine Verschanzungslinie mit einander verbunden wurden. Auf diese Weise suchte er den Pompejus einzuschließen. Er hatte dabei eine dreifache Absicht. Weil er selbst mit Lebensmitteln karg versehen, Pompejus aber stark an Reiterei war, so wollte er dadurch in den Stand kommen, sein Heer von allen Seiten her unter weniger Gefahr mit Getreide und anderer Zufuhr zu versehen. Zweitens wollte er dem Pompejus die Fütterung ent-

*) Cäsars Benehmen wird von Wannery und Rösch verglichen mit dem des Königs von Preußen bei Pirna und Prag; vergl. Rösch, Commentar über die Commentarien Cäsars S. 308 u. folg.

ziehen, und auf diese Weise dessen Reiterei zum Kriege untauglich machen. Drittens sollte dessen Ansehen, das seine größte Stütze bei den auswärtigen Völkern zu seyn schien, untergraben werden, wenn sich überall das Gerücht verbreitete, er sey von Cäsar eingeschlossen und wage keine Schlacht.

44. Pompejus wollte sich von der See und von Dyrrhachium nicht trennen, weil er dort die ganze Kriegsrüstung, Geschosse, Waffen und Wurfmaschinen aufgehäuft hatte, und sein Heer die Lebensmittel durch Schiffe zugeführt bekam. Auf der andern Seite war er aber auch nicht im Stande, Cäsars Linien zu behindern; er hätte sich denn nur zu einer Schlacht entschließen müssen, was er damals durchaus nicht wollte. Es blieb also für die Führung des Krieges nur noch übrig, zum letzten Mittel zu schreiten, nämlich so viel Hügel, als nur immer möglich, zu besetzen, die Gegend in der größtmöglichen Ausdehnung durch Truppenabtheilungen zu beherrschen, und so die Truppen Cäsars auf alle Weise auseinander zuhalten. Dieß gelang ihm. Denn mit vierundzwanzig Kastellen, *) die er errichtete, umfaßte er einen Raum von fünfzehn Millien, wo er Futter holen und einstweilen die Pferde weiden lassen konnte, da in diesem Bereiche auch viele Saatfelder waren. So wie aber Cäsar, welcher fortlaufende Linien hatte, die von einer Hauptschanze zur andern reichten, seine Aufmerksamkeit dahin richtete, daß die Pompejaner nirgends durchbrechen und sein Leute im Rücken anfallen

*) Kastelle sind hier einzelne verschanzte Plätze (Redouten, Basteyen), welche, rund oder viereckig, aus der sich an sie anschließenden Linie hervorsprangen und den Vertheidigern zu festen Stützpunkten nach beiden Seiten hin dienten.

könnten, ebenso errichteten nun die Pompejaner in ihrem innern Bereiche fortlaufende Verschanzungen, damit Cäsar nirgends hineindringen und sie von hinten einschließen könnte. Sie wurden aber schneller mit ihren Werken fertig, weil sie mehr Soldaten hatten und im inneren Bereiche der Umfang kleiner war. So oft dann Cäsar einzelne Punkte dieses Umfangs nehmen wollte, schickte Pompejus, ob er gleich nicht mit seiner ganzen Macht Cäsarn entgegen treten und keine Schlacht liefern wollte, an passenden Orten nur die Bogenschützen und Schleuderer, deren er eine große Menge hatte. So wurden immer Viele aus Cäsars Reihen verwundet, und es herrschte bei ihnen eine so gewaltige Furcht vor den Pfeilen, daß sich fast alle seine Leute entweder aus Filz, oder aus Lappen, oder aus Leder Wämser oder Mäntel machten, um gegen die Pfeile geschützt zu seyn.

45. Von beiden Seiten wurde bei Besetzung der Anhöhen alle Kraft aufgeboten. Cäsar wollte den Pompejus so eng als nur immer möglich einschließen; Pompejus dagegen strebte recht viele Hügel in möglichst großem Umkreise zu gewinnen: so fielen häufig *) Gefechte vor. Als unter andern Fällen Cäsars neunte Legion einen solchen Punkt besetzt und zu verschanzen begonnen hatte, besetzte den nächsten, gerade gegenüberliegenden Hügel Pompejus und begann Cäsars Leuten die Arbeit zu wehren. Da er von der einen Seite fast ganz eben hinzukommen konnte, so ließ er zuerst die Bogen-

---

*) Was Cap. 43., 44., 45. erzählt wird, darf man nicht sowohl successiv, als vielmehr gleichzeitig betrachten; vergl. Rösch, a. a. O. S. 310.

schützen und Schleuderer herumschwärmen, schickte nachher eine große Masse Leichtbewaffneter nebst den Wurfmaschinen, und suchte auf diese Weise die Schanzarbeiten zu hindern, wobei es Cäsars Leuten schwer wurde, zu gleicher Zeit den Feind abzuwehren, und auch die Befestigung fortzusetzen. Sobald deshalb Cäsar sah, daß seine Leute von allen Seiten her verwundet wurden, so gab er Befehl zum Rückzug und zur Räumung des Hügels. Dabei ging nun der Weg steil hinunter, die Feinde aber drängten um so heftiger, und ließen ihre Gegner nicht wieder zurück, weil sie aus Furcht den Ort zu verlassen schienen. In jenem Augenblicke soll denn Pompejus gegen die Seinigen sich gerühmt haben, „er lasse sich gefallen, der unbrauchbarste Feldherr zu heißen, wenn sich Cäsars Legionen *) ohne die größte Niederlage von da zurückzögen, wohin sie so unvorsichtig und verwegen vorgedrungen seyen.“

46. Cäsar selbst fürchtete für den Rückzug der Seinigen, und ließ deshalb unten am Ende des Hügels Flechtwände hertragen, und sie gerade gegen den Feind aufrecht stellen; hinter diesen Wänden ließ er einen mäßig breiten Graben ziehen, daß die Soldaten geschützt waren, und überhaupt den Ort nach allen Seiten hin so viel als möglich unzugänglich machen. An passenden Stellen stellte er dann Schleuderer auf, die den Rückzug der Seinigen decken sollten. Als dieß

*) Darin, daß Pompejus nicht blos von der neunten Legion spricht, sondern von allen Legionen Cäsars, und daß er erklärt, dessen ganzes Heer werde den Rückzug von Dyrrhachium unter großem Verluste machen, eben darin liegt die Prahlerei. Man vergl. jedoch die vorige Anmerkung.

Alles fertig war, gab er Befehl, die Legion *) zurückzuführen. Nun begannen die Pompejaner noch frecher und kühner zu verfolgen und nachzusetzen, und warfen die zur Schutzwehr aufgestellten Flechtwände vor sich nieder, um über die Graben zu kommen. Als Cäsar Dieß sah, fürchtete er den Schein, als ob seine Leute nicht zurückgeführt, sondern zurückgeworfen worden wären, wodurch ein größerer Nachtheil würde entstanden seyn. Der Befehlshaber der Legion, Marcus Antonius, mußte sie also ungefähr in der Mitte des Rückweges aufmuntern, dann das Zeichen geben, und einen Sturm gegen die Feinde machen lassen. Jetzt schleuderten die Soldaten dieser neunten Legion, dicht zusammengedrängt, plötzlich ihre schweren Wurfgeschosse, stürmten von ihrer unteren Stellung in vollem Laufe gegen die Anhöhe, trieben die Pompejaner stracks vor sich hin und schlugen sie in die Flucht, auf welcher sie übrigens sehr gehindert wurden durch die über dem Weg liegenden Flechtwände, durch die hingeworfenen langen Stangen und den gezogenen Graben. Cäsars Leute, welche zufrieden waren, ohne Niederlage zurückzukommen, machten einige Feinde nieder, verloren selbst im Ganzen fünf Mann, und zogen sich in der größten Ruhe zurück. Eine kleine Weile blieben sie diesseits jenes Punktes stehen, besetzten dann andere Hügel und vollendeten die Verschanzung.

47. Diese Art des Krieges war neu und ungewöhnlich; und zwar nicht blos wegen der zahlreichen Hauptschanzen, des großen Bereiches, der großen Schanzenlinien und der

---

*) Das Pilum, worüber man vergl. die Anmerkung z. Gall. Krieg I, 25. S. 97.

ganzen Belagerungsweise überhaupt, sondern auch in anderer Beziehung. Denn bei anderen Fällen solcher Blokaden wurden bestürzte und geschwächte Feinde, auch Solche, die im Treffen überwunden oder durch ein anderes Unglück bedrängt waren, von einem an Fußvolk und Reiterei stärkeren Gegner umringt, wobei der Hauptzweck in der Regel dahin geht, den Eingeschlossenen die Lebensmittel abzuschneiden. Dagegen umringte in diesem Falle Cäsar ein ungeschwächtes und frisches Heer mit einer geringeren Anzahl von Leuten. Die Blokirten hatten nebst dem auch Ueberfluß an allen Lebensbedürfnissen. Denn jeden Tag kam von allen Seiten her eine große Zahl Schiffe mit Lebensmitteln; mochte was immer für ein Wind wehen, von Einer Seite wenigstens hatte man günstige Fahrt. Cäsar dagegen war in einer höchst schwierigen Lage; denn weit und breit war Alles aufgezehrt. Dennoch hielten seine Soldaten mit ausgezeichneter Geduld aus. Es war ihnen nämlich noch im Gedächtnisse, daß sie im vorigen Jahre in Spanien *) Dasselbe zu erdulden gehabt, aber durch ihre Anstrengung und Beharrlichkeit jenen schweren Krieg beendigt hätten: sie erinnerten sich des großen Mangels, den sie bei Alesia, **) des noch größeren, den sie bei Avaricum ***) ertragen, und so über die mächtigsten Stämme den Sieg errungen hätten. Sie waren zufrieden, wenn sie Gerste oder Hülsenfrüchte

*) Vergl. die Erzählung im ersten und zweiten Buche über den Bürgerkrieg.

**) Vergl. Gall. Kriege VII, 14. folg.

***) Vergl. Gall. Kriege VII, 68. folg.

erhielten; besonders willkommen war ihnen das Vieh, das sie in Ueberfluß aus Epirus bezogen.

48. Die mit Valerius *) gewesen waren, fanden auch eine eigenthümliche Wurzel, Namens Chara, welche mit Milch vermischt den Mangel sehr erleichterte; denn man machte daraus Etwas dem Brode Aehnliches. Da diese Wurzel in Fülle vorhanden war, so schleuderten Cäsars Leute, wenn ihnen bei den Unterredungen die Pompejaner Hunger vorwarfen, häufig solche Brode unter sie, um die Hoffnung des Feindes herunterzustimmen.

49. Schon fing das Getreide an zu reifen, und die bloße Aussicht erleichterte schon den Mangel, weil man versichert war, bald Ueberfluß zu haben. Oft hörte man auf den Wachposten und wenn sich sonst die Soldaten besprachen, die Aeußerung: „lieber wollten sie sich mit Baumrinde sättigen, als den Pompejus aus den Händen lassen.“ Mit Vergnügen vernahmen sie auch von den Ueberläufern, daß die Pompejaner kaum noch ihre Pferde am Leben erhalten könnten, das übrige Lastvieh aber bereits verloren hätten: der Gesundheitszustand der Leute sey ebenfalls schlecht in Folge der engen Einschließung des von der Menge der Leichname entstehenden Gestankes, und der täglichen Anstrengungen, an die sie überhaupt nicht gewöhnt seyen: auch drücke sie der Mangel an Wasser. Denn Cäsar hatte alle Flüsse und alle Bäche, die

*) Valerius Flaccus, von welchem Cap. 53 noch einmal die Rede ist, hatte als Commandant der zwanzigsten Legion früher den Krieg gegen Mithridates in Asien mitgemacht. Von den damals noch übrigen Leuten jener Legion ist hier die Rede. Uebrigens ist die Aechtheit des Textes nicht sicher.

gegen das Meer gingen, entweder abgeleitet oder mit großen Dämmen versperrt. Und wie denn die Gegend bergig war, und die Thäler so eng wie Höhlen, so hatte er die letzteren mit Pfählen, welche in die Erde geschlagen wurden, vorn eingeschlossen und daran einen Damm aus Erde gefügt, um das Wasser zurückzuhalten. Auf diese Weise wurden die Feinde gezwungen, tiefen und sumpfigen Gegenden nachzugehen und Brunnen zu graben, eine Vermehrung ihrer anderen täglichen Arbeit. Diese Quellen waren aber von einigen ihrer festen Punkte zu weit entfernt, und trockneten schnell an heißen Tagen aus. Cäsars Heer dagegen erfreute sich des besten Gesundheitszustandes und der größten Fülle des Wassers; auch an allen Lebensmitteln hatte man Ueberfluß, das Getreide ausgenommen. Doch sah man, daß es jeden Tag besser kommen müsse und das Reifen des Getreides immer größere Hoffnung gewähre.

50. Bei der neuen Weise des Krieges ersannen beide Theile neue Arten der Führung desselben. So oft namentlich die Pompejaner aus den Wachfeuern bemerkten, daß die Cohorten des Feindes Nachts bei den Linien Wache hielten, so machten sie immer in aller Stille einen Angriff, schossen auf einmal ihre Pfeile in die Menge, und zogen sich schnell wieder zurück. Durch Erfahrung belehrt, fielen Cäsars Leute auf dieses Gegenmittel, daß sie anderswo die Feuer unterhielten, und anderswo die Wache aufstellten. *) . . . .

51. Publius Sulla, dem Cäsar bei seinem Auszuge

*) Der Text ist hier verstümmelt; Dieß sieht man besonders aus dem Anfang des folgenden Capitels.

das Lager übergeben hatte, erhielt indeß Nachricht und kam der Cohorte *) mit zwei Legionen zu Hülfe: bei seiner Ankunft wurden die Pompejaner ohne Mühe zurückgetrieben. Ja, sie konnten weder den Anblick, noch den Angriff ihrer Gegner ertragen: so wie die Vordersten geworfen waren, wandten sich die Andern und wichen. Sulla ließ hierauf seine Leute, die auf dem Fuße folgen wollten, nicht weiter. Es urtheilen jedoch die Meisten, wenn er heftiger hätte verfolgen wollen, so hätte jener Tag dem Kriege ein Ende machen können. Allein Sulla's Benehmen scheint keinen Tadel zu verdienen. Denn eine andere Rolle hat der Legate, eine andere der Feldherr; der Erstere hat überall nach Vorschrift zu handeln, der Letztere muß selbstständig das Ganze im Auge haben. Sulla, den Cäsar für das Lager zurückließ, war zufrieden, die Seinigen befreit zu sehen: er wollte kein Treffen wagen (Dieß hätte doch unglücklich ausfallen können), um nicht das Ansehen zu bekommen, als habe er den Feldherrn spielen wollen. Sein Benehmen verursachte ohnehin den Pompejanern große Schwierigkeit für ihren Rückzug. Von einem ungünstigen Terrain vorgedrungen, standen sie ganz oben auf der Höhe, und mußten bei einem Rückzuge über den Abhang eine feindliche Verfolgung von oben herab befürchten. Es war nicht mehr lange bis zu Sonnenuntergang; denn sie

*) Dieß war nach Suntonius im Leben Cäsars (Cap. 68.) eine Cohorte der sechsten Legion, die schon einige Stunden den Kampf mit vier Legionen des Pompejus ausgehalten hatte. Uebrigens weiß man aus andern Quellen, daß sich eben damals Cäsar vor Dyrrhachium begeben, das er durch Verrath in seine Gewalt zu bekommen hoffte.

hatten in der Hoffnung, eine Entscheidung herbeizuführen, den Kampf bis gegen die Nacht fortgesetzt. Nothgedrungen und von den Umständen beherrscht, besetzte also Pompejus planmäßig einen Hügel, der von einer Hauptschanze Cäsars so weit entfernt war, daß man mit dem Bogen oder einer Wurfmaschine bis dorthin nicht treffen konnte. Auf diesen Hügel verschanzte er sich, und hielt alle Truppen zusammen.

52. In der nämlichen Zeit fielen noch an zwei anderen Punkten Treffen vor, da Pompejus, um Cäsars Mannschaft zu trennen, mehrere Vorwerke auf gleiche Weise angreifen ließ, damit man sich nicht wechselseitig aus den nächsten festen Punkten unterstützen könnte. An einem Orte hielt Volcatius Tullus den Angriff einer ganzen Legion mit drei Cohorten aus, und trieb den Feind zurück; am andern Orte zogen sich des Pompejus Germanen, *) die Cäsars Linien überschritten und Einige niedergemacht hatten, ohne allen Verlust zu den Ihrigen zurück.

53. Nach diesen sechs Treffen eines einzigen Tages (drei fielen bei Dyrrhachium, **) drei bei den Schanzenlinien vor) fand es sich bei der allgemeinen Berechnung, daß etwa zweitausend Pompejaner gefallen waren, nebst einigen Freiwilligen

---

*) Germanen, vergl. oben Cap. 4. Diese machten also ihren Angriff nicht auf die innere, den umschlossenen Pompejanern zugekehrte, sondern auf die äußere Seite der von Cäsar angelegten Linien.

**) Während dieser Vorfälle in den Verschanzungen hatte Cäsar die Stadt Dyrrhachium angegriffen, und daselbst mit den Pompejanern gekämpft; vergl. Cap. 51.

und Centurionen; unter Andern Valerius Flaccus, der Sohn des Lucius Flaccus, welcher als Prätor Asien verwaltet hatte; auch sechs Feldzeichen wurden eingebracht. Von Cäsars Leuten vermißte man aus allen Treffen nicht mehr als zwanzig Mann. In dem Kastelle *) selbst waren jedoch ohne Ausnahme Alle verwundet, und vier Centurionen einer einzigen Cohorte hatten die Augen verloren. Als Zeugniß ihrer Kampfmühe und Gefahr zählten sie Cäsarn gegen dreißigtausend Pfeile, die dorthin geschossen worden waren, vor, und im herbeigebrachten Schilde des Centurionen Scaeva fand man hundertundzwanzig Löcher. Cäsar beschenkte hierauf diesen um seine Person und das Vaterland so verdienten Mann mit zweimal hunderttausend Aß, **) und beförderte ihn, feierlich verkündend, aus der achten Rangordnung der Centurionen in die allererste. ***) Denn es war unzweifelhaft, daß durch ihn großentheils der feste Platz gerettet wurde. Die Cohorte selbst beschenkte er nachher reichlich mit

---

*) Vergl. Cap. 50. u. 51. Es ist hier von jener Cohorte die Rede, welche den Angriff von vier Pompejanischen Legionen auszuhalten hatte.

**) $2^1/_2$ Aß betragen einen Sestertius, der nicht ganz 6 Kreuzer machte. Das Geschenk an den Scäva betrug also nach unserm Gelde gegen 8000 fl.

***) Ueber die Rangordnung und das Avancement der Centurionen vergl. die Anmerkung zu I, 46. Scäva hätte, der gewöhnlichen Ordnung nach, erst alle Centurionenstellen in der ersten, und dann noch alle in allen übrigen Cohorten durchlaufen müssen, um endlich der allererste Centurio der ganzen Legion zu werden. Diese Beförderung war also äußerst glänzend.

doppeltem Solde, Getreide, Kleidern und andern Geschenken, die für den Soldaten passen. *)

54. Pompejus hatte in der Nacht große Schanzenlinien hinzugefügt, und errichtete auch auf denselben an den folgenden Tagen Thürme: die Linien waren fünfzehn Schuh hoch, und jene Seite des Lagers mit Schutzdächern verdeckt. Nach fünf Tagen verrammelte er unter dem Schutze einer zweiten dunkeln Nacht alle Thore seines Lagers, um die Feinde aufzuhalten, führte dann um die dritte Nachtwache in aller Stille sein Heer heraus, **) und zog sich in seine alten Schanzen zurück.

55. Aetolien, Acarnanien und Amphilochia waren, wie oben ***) bemerkt wurde, durch Cassius Longinus und Calvisius Sabinus gewonnen worden: Cäsar wollte darum auch einen Versuch mit Achaja †) machen, und weiter gehen. Er schickte also den Fufius Calenus dorthin, und gab ihm den Quintus Sabinus ††) und Cassius mit ihren Cohorten zur Seite. Bei

*) Nach der Lesart des Vossius: duplici stipendio, frumento, veste et aliis militaribus donis amplissime donavit.

**) Nämlich aus dem, Cap. 51 erwähnten, neuen Lager.

***) Nirgends war im Obigen hiervon die Rede; ein neuer Beweis von der Lückenhaftigkeit dieses Buches, oder von der Eilfertigkeit, mit welcher es niedergeschrieben wurde.

†) Achaja, d. i. Griechenland, als römische Provinz also genannt, insbesondere der Peloponnes. — Amphilochi, Bewohner der Landschaft Amphilochia, im nördlichen Acarnanien, mit der Hauptstadt Argos Amphilochicum.

††) Dieser Quintus Sabinus ist ohne Zweifel einerlei Person mit dem vorher erwähnten Calvisius Sabinus.

der Nachricht ihres Anrückens machte Rutilius Lupus, welcher, von Pompejus gesandt, Achaja behauptete, Anstalten, den Isthmus *) zu verschanzen und als Vormauer gegen den Fufius zu gebrauchen. Calenus gewann Delphi, Theben und Orchomenos **) in Folge freiwilliger Uebergabe, andere Städte nahm er mit Gewalt; die übrigen suchte er durch Gesandtschaften für Cäsar zu stimmen. Dieß war im Allgemeinen die Thätigkeit des Fufius.

56. An allen den nächst folgenden Tagen führte Cäsar sein Heer in Schlachtordnung auf die Ebene, falls etwa Pompejus sich in einen entscheidenden Kampf einlassen wollte. Dabei rückte er mit seinen Legionen ganz nahe zu des Pompejus Lager, und seine erste Linie war von dessen Walle nur so weit entfernt, daß man sie nicht von dorther beschießen konnte. Um seinen Ruf und guten Namen nicht ganz aufzugeben, stellte Pompejus sein Heer auch vor dem Lager auf, allein in der Art, daß die dritte Linie ganz am Walle stand, und das ganze unter den Waffen stehende Heer vom Walle aus durch Geschütz gedeckt war.

---

*) Isthmus (d. h. Landenge) von Corinth.

**) Orchomenos in Boeotien am See Kopaïs, zu unterscheiden von anderen griechischen Städten gleichen Namens.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Caesar, Gaius Iulius

Cajus Julius Caesar's Werke

Bd.: 5

Stuttgart 1839

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.r.o.44-w#5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11728299-3